

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 32 Francs. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/2 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION
und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cts.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeit ist 2 Francs. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haagenstein & Rogler A.-G., S. & Danneberg & Co., Otto Maas, A. Oppelt, M. Dubs Nachf., Max Hagenfeld & Emerich Lehner, Alois Herndl, F. Danneberg, Heinrich Bauer, Neumann & Van Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle sonstigen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 271

Sonntag, 2. Dezember 1900

XXI. Jahrgang

Neue Hilfsquellen.

Bukarest 1. Dezember 1900.

Am vorgestrigen Tage hat mit dem seit altersther üblichen Pomp und Zeremoniell die Eröffnung des Parlamentes durch Seine Majestät dem König als Staatsoberhaupt stattgefunden.

Die ausnehmend interessante Thronrede konnte natürlich den „wahren Punkt“ unseres Staates nicht unberührt lassen, und versprach, der herrschenden Krise durch machtvollere Mittel abhelfen zu können. Die kgl. Regierung habe alle Anstalten getroffen, um einem unerträglichen Stande der Dinge ein Ende zu machen durch Einführung neuer Steuern sowohl, als auch durch die möglichst ausgedehnten Ersparnisse im staatlichen Haushalt, die mittelst noch bevorstehender Gesetzprojekte durchgeführt werden sollen.

Allein wie weitgehend auch die Versprechungen der königlichen Botshaft und wie redlich auch immer die Absichten der Räte der Krone sein mögen, so wird sich doch kaum Jemand der Ueberzeugung entziehen können, daß die angebotenen Hilfsquellen zur Erreichung des gesteckten Zieles nicht hinreichen und einer bedeutenden Erweiterung bedürfen, wie das auch Ministerpräsident P. B. Carp eingesehen hat, indem er ausgedehnte, mit wesentlichen Ersparnissen verbundene administrative Reformen in sichere Aussicht stellte. Daß er um diesetwegen augenblicklich der bestgehaltete Mann Rumäniens ist, wird ihn wenig scheren; er tröstet sich mit dem Bewußtsein, das Beste für sein Vaterland gewollt zu haben.

In richtiger Voraussicht dieses Umstandes heißt es in der vorgestrigen Botshaft:

„Meine Regierung ist sich dessen wohl bewußt, daß gründliche Maßnahmen, sei ihre Notwendigkeit noch so zweifellos anerkannt, vielfache Unzufriedenheiten hervorrufen.“

Wenn aber einst künftige berufene Federn die Geschichte Rumäniens schreiben, so dürfen sie es unbeachtet nicht lassen, daß an dem Notstande alle Kreise des Landes mit theilnahmen in der edlen Absicht, von Vaterlandsliebe durchdrungen zur Linderung nach Kräften beizutragen.

Selbstredend äußert sich diese Theilnahme lediglich im wohlgemeinten, wenn auch nicht immer so gut erfundenen Rathschlägen. Schon seit Jahr und Tag hat die Presse zahlreiche Propositionen seitens der Bürger des rumänischen Staates erhalten, aus welchen die Errettung aus der gegenwärtigen Geldkalamität emporsprießen soll.

Gut gemeint waren wohl alle Rathschläge, allein eine nur ganz enge Auswahl aus denselben wird es jedem klar machen, wie undurchführbar sie sind, oder wenig geeignet, dem Lande neue erziehbare Hilfsquellen zu erschließen. Und wenn auch nach Lessing „der gute Wille für die That“ genommen werden soll, so hat dieser Lehrsatz für das praktische Leben verzweifelt wenig Werth,

denn auch unter den wohlwollendsten Rathgebern sind nach dem Bibelworte „viele berufen, aber wenige auserwählt.“

So proponirt Einer, es möge eine Steuer auf Zweiräder erhoben werden. Ganz in der Ordnung! Nur hat der Antragsteller, indem er die französischen und englischen Verhältnisse im Auge hatte, übersehen, daß bei uns in Rumänien das Fahrradwesen sich einer solchen Entwicklung noch nicht erfreut, und somit das Ergebnis aus dieser Besteuerung ein sehr klägliches sein würde. Möglicherweise kommt der Zeitpunkt auch, wo wir bezüglich der Velocipede sagen können.

„Sanftere Jahrhunderte
Verdrängen Philipps Zeiten.“

Ein weiterer Vorschlag empfiehlt die Einführung einer Staatslotterie, die dem Staate eine ganz artige Summe zuführen würde. Allein diese schon lang gemachte Proposition stieß maßgebenderseits auf den entschiedensten Widerspruch, welcher deshalb begründet war, weil jene keine Aussicht hatte.

Das Beste kommt, wie gewöhnlich, zuletzt! Durch ein Flugblatt proponirte ein Pfarrer G. Mincelescu aus Pitesti, man möge die Versicherungsgesellschaften monopolisiren und die permanente Armee auflösen und auflieben.

Was den ersten Vorschlag betrifft, so wäre derselbe allerdings der Mühe wert, in Erwägung gezogen zu werden, wobei sich nur die Frage ergibt, woher der rumänischen Regierung die Möglichkeit erwachsen würde, die dazu notwendigen Mittel aufzutreiben. Ein allerdings unüberwindliches Hindernis!

Bezüglich der Zumutung, die permanente Armee aufzulösen, können wir höchstens mit Schiller sagen: „Ganz anders als sonst in Menschenköpfen malt sich in diesem Kopf die Welt.“

Trotz der so vielverheißenden und nichts haltenden Haager Friedenskonferenz — viel Geschrei und wenig Wille! — sind gegenwärtig so viele Länder der Erde in steter Aufregung und in hellem Aufbruch, trotz derselben erfahren die Armeen aller Staaten fortwährende Erweiterungen, täglich laufen die verschiedensten Schiffe von Stapel, um die Flagge ihrer Heimat unter bedrohlicher Kanonenbegleitung in die fernsten Meere zu entsenden, und nun kommt so ein Idealist und verlangt die allgemeine Abrüstung Rumäniens!

„Wo Alles liebt, kann Karl allein, nicht hassen,
So seltsam widerspricht sich Carlos nicht!“
Unter so kläglichen Umständen sollte Rumänien allein sich angezogen seiner vielen Freunde — siehe die Thronrede! — exponiren? Sich jedem Beliebigen aussetzen, der Anfälle von Eroberungsgelüsten hat?

Das ist ein lächerlicher Einfall, der höchstens dem friedliebenden Gemüthe eines Priesters verziehen werden

kann. Der vom hochwürdigen Herrn angestrebte Zweck, das höchste Ideal des Christentums, ist uns noch unerreichbar, einstweilen wenigstens, bis eine zweite — sagen wir — Haager Friedenskonferenz in die gegenwärtigen Verhältnisse einschneidender und wirksamer eingreift. Bis dahin aber — warten wir noch ein wenig!

Steht England, wo es früher stand?

Man schreibt aus London, 26. November: Auf diese ernste Frage antwortet in der „Freelance“ ein „Pessimist“ sehr energisch mit „Nein“ und begründet diese Verneinung in folgender allerdings echt englischer Weise: „Behaupten wir wirklich unsern Platz in der Welt? Wir können bei dieser Betrachtung durchaus von dem abgedroschenen Thema von der deutschen und amerikanischen Konkurrenz absehen, denn unsere Nation ist in dieser Hinsicht längst blasiert geworden. Ich möchte hier nur ausführen, daß andere Nationen uns auf manchen Gebieten schlagen, auf denen wir früher mit großem Stolz unsere Superiorität behaupteten, und dabei befinden sich verschiedene dieser Völker in der Degeneration, so daß, wir uns nicht länger verhehlen können, wie traurig und wenig erhaben unsere Position in Welt sich gestaltet hat. Zwei deutsche, in Deutschland gebaute Dampfer halten den Ocean-Rekord, zwei Australier haben gerade die Championschaft für England im Wettrennen auf der Themse sich gesichert, ein Franzose hat das kühne Wagstück bestanden, in einem Kanoe über den Kanal zu paddeln, eine ungarische Dame versucht es, als die erste ihres Geschlechtes, über den Kanal zu schwimmen, drei amerikanische Jockeys reiten die meisten unserer gewinnenden Pferde auf unsren Rennplätzen, ein indischer Prinz ist unser bester Cricket-Spieler u. s. w., während unser bestes Cricket-Team von den Australiern in diesem Sommer leicht geschlagen wurde, weil die kolonialen Sportsmänner im entscheidenden Momente bessere Nerven hatten, als unsre eigenen Leute. Wir kaufen unsre Motorwagen von Frankreich und erhalten unsre besten Theaterstücke von Amerika. Wir miethen professionelle Fußballspieler, um für uns den Sport zu absolviren, und wir reden eine Unmenge „Sport“, ohne ihn aber selbst vernünftig auszuüben. Wir haben viel mehr Literatur über und für Sport, als gesunde Theilnahme an denselben. Diese Facta, die durchaus nicht zu pessimistisch zusammengestellt sind, beweisen, daß wir ebenfalls der allgemeinen Degeneration verfallen sind, an der alle Länder mit einer „alten“ Bevölkerung leiden. Es ist eine anerkannte Thatsache, daß die jungen Engländer sehr häufig in den Kolonien und in den Vereinigten Staaten „nicht reussiren“ weil ihnen die in diesen Ländern vorhandene und erforderliche Ausdauer fehlt. Wir sind eben zu sehr beschäftigt mit den entnervenden Vergnügungen des Großstadtlebens und zu sehr an nervöse Aufregungen gewöhnt, um die Monotonie des

Feuilleton.

Künstler der Küche.

Als unlängst unter den Ausstellungsgegenständen, die der Generalissimus Graf Waldersee mit nach China nahm, neben dem Asbestzelt, der Badewanne und der Eismaschine auch der Koch des Feldmarschalls erwähnt und als hierbei bekannt gegeben wurde, daß derselbe ein Jahresgehalt von 10,000 Mark beziehe, erregte diese Mittheilung nicht geringes Aufsehen. Insbesondere scheint dabei die Höhe des Gehaltes den guten Leuten imponirt zu haben, die am abendlichen Stammtisch die Existenz eines mit 10,000 Mark besoldeten Küchenkünstlers in den Kreis ihrer Betrachtungen einbezogen und dabei meist zu dem Resultat gelangten, 10,000 Mark seien doch eigentlich eine kloßige Bezahlung für einen Mann, der nur die Kochkunst erlernt habe.

In den Kreisen der Köche freilich — ich meine, bei den großen und berühmten Künstlern des gastronomischen Faches — war man ganz entgegengesetzter Ansicht. Graf Waldersee ist notorisch ein sehr reicher Mann, der in der Silenriede zu Hannover ia beinahe fürstlicher Weise haus hält. Wenn solch ein Mann, dem es auf das Geld nicht ankommt, einen Koch hat, der ein Jahreseinkommen von nur 10,000 Mark bezieht, so ist diese Thatsache höchstens geeignet, ein mitleidiges Lächeln denen abzunöthigen, die da von Berufes wegen wissen, wie hoch ein guter Koch heutzutage im Preise steht.

Schon im klassischen Alterthum wurden vorzügliche Kochkünstler glänzend bezahlt. Mit dem Einkommen, daß ein solcher bezog, könnte man in Rom zur Zeit der Verfallzeit drei Duzend Rhetoren reichlich besolden, und auch heutigen Tages noch erzielen gute französische Köche unter Umständen erstaunlich hohe Einkünfte. Frankreich ist nämlich das klassische Land der feinen Küche und Köche.

Der Generalsecretär des Verbandes der Pariser Köche hat sich kürzlich einem Journalisten gegenüber sachverständig über die soziale Lage der im Pariser Kochkunstgewerbe beschäftigten Personen geäußert. Seinen Mittheilungen zufolge besteht der Verband der Pariser Köche seit dem Jahre 1850. Von damals bis heute ist es ihm möglich gewesen, einen Pensionsfonds von 1 1/2 Mill. Francs zurückzulegen, der den geringfügigen Mitgliedsbeiträgen sowie den Gebühren für Stellenvermittlung seine Entstehung verdankt. Hauptzweck des Verbandes ist es, der wucherischen Ausbeutung stellungsuchender Köche durch die sogenannten Placirungsbureauz entgegen zu wirken. In zweiter Linie kommt die Krankenunterstützung und Invalidenversorgung in Betracht die sehr erfreuliche Resultate aufzuweisen hat. In Krankheitsfällen erhält das Mitglied während der Dauer der durch die Krankheit und Reconvalescenz verursachten Arbeitslosigkeit eine tägliche Unterstützung von zwei Francs, und im Falle der Invalidität bezieht er bis zu seinem Ableben die Rente eines Capitals von 8000 Francs.

Der Verband der Pariser Köche ist aus einer Verschmelzung zweier älterer Organisationen hervorgegangen.

Die eine dieser beiden Vereinigungen hieß die „Laurentine“ und leitete ihren Namen von dem hl. Laurentius ab, der bekanntlich zur Zeit der Christenverfolgungen bei lebendigem Leibe geröstet wurde und insolge dessen als Schutzpatron der Köche gilt, während die andere den pittoresken Namen „Verein der Feuchtsüßler“ führte. Dieser Name stammte daher, daß in früheren Zeiten die beschäftigungslosen Köche in der Markthalle sich zu versammeln pflegten, wo der mit Steinfleisen belegte Fußboden stets naß war, um dort von den Prinzipalen, die eines Koches bedurften, engagirt zu werden.

Der Vorbereitungsdiens, den der Pariser Koch durchmachen muß, dauert sehr lange. Mit vierzehn Jahren tritt der junge Kochkunstbesessene als Lehrling in ein Restaurant ein, und nachdem er dortselbst vier Jahre zünftig gelernt hat, sucht er nach und nach in einer ganzen Reihe anderer Restaurants Stellung, um den Schatz seiner Kenntnisse thunlichst zu bereichern. Erst zehn Jahre nach dem Antritt seiner Lehre gibt er als perfecter Koch, und von nun ab bezieht er auch ein angemessenes Salair, bei dem sich's ganz gut leben läßt.

Ein fünfundsanzigjähriger Koch erzielt mit Leichtigkeit ein Jahresgehalt von 3600—4000 Francs. Um dieses Einkommen zu erlangen, braucht er kein Virtuos des Faches zu sein, sondern nur das, was man einen guten mittleren Arbeiter nennt. Die wirklichen Kochkünstler werden ganz anders bezahlt. Ihre Gagen sind meist weit höher noch, als die berühmter Tenoristen.

Die beiden Köche Kaiser Wilhelms I. z. B. die Herren Bernard und Dubois, erhielten jeder ein Jahresgehalt

Farmlebens und der harten Arbeit auf dem Felde auf die Dauer ertragen zu können. Ferner leiden wir an Anfällen von Hysterie, was immer ein Anzeichen von geistiger Schwäche ist. Wir waren hysterisch, als unsere Truppen nach Südafrika gegen die Buren zu Felde zogen, und die bittere Pille von Lady Smith brachte nur eine temporäre Heilung von diesem Uebel. In seinem innersten Herzen wird kein Brite zugehen können, daß er mit dem Verhalten unserer Truppen wirklich gründlich zufrieden gewesen ist, so brav und tapfer auch viele Soldaten sich aufgeführt haben. Dafür sind denn doch allzu viele „bedauerliche Unfälle“ vorgekommen, und es ist zwecklos, sich an diesen unbequemen Thatsachen vorbeidrücken zu wollen. — Die gleichen hysterischen Anwandlungen zeigen sich ferner von Zeit zu Zeit in der undernünftigen und lächerlich übertriebenen Lobpreisung und Verhimmelung von Persönlichkeiten, in dem unangebrachten Heroenkultus. Noch vor etwa vier Jahren erst war der famose Dr. Jameson der vergötterte Löwe der Londoner und englischen Gesellschaft, dann war es Lord Kitchener, und jetzt sind es wieder Andere. Wenn wir uns so verichwenderisch ausgeben, was soll dann übrig bleiben, wenn wir einmal einen wirklich großen Helden zu „belohnen“ haben?“

„Man könnte auf diese Weise noch Unzähliges aufzählen, um das Thema von Englands Defadenz zu erläutern und zu ergänzen. Es ist aber bereits derartig viel darüber gesagt worden, um uns wenn wir von der Defadenz der lateinischen Rassen reden wollen, die alte Regel vor Augen zu führen, daß, wer im Glashause sitzt, nicht mit Steinen werfen soll.“

Parlament.

Kammer Sitzung vom 30. November.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 30 Minuten unter dem Präsidium G. Cantacuzin's eröffnet, anwesend 99 Deputierte.

G. Palade interpelliert den Justizminister, den Minister des Innern und den Kriegsminister über die Torturen in Bordești und Gura Calizei.

Ministerpräsident P. P. Carp bemerkt, die Regierung werde diese Frage nicht beantworten, da sich die Kammer noch nicht einmal noch konstituiert habe.

Der Vorsitzende erklärt, diese Interpellation werde sofort nach Konstituierung der Kammer auf die Tagesordnung gesetzt werden.

In die Kommission für die Beantwortung der Thronrede werden B. Arion, B. Delavrancea, Gr. Manu, Ghica-Deleni, B. Baltineanu, Gr. Triandafil und Vladescu, zu Quästoren An. Sinu, Al. Kalimachi, Schaabner-Tuduri und N. Catargiu gewählt.

Die Sitzung wird um 4 Uhr, 10 Minuten aufgehoben.

Senats Sitzung vom 30. November.

Um 2 Uhr 20 Minuten wird unterm Vorsitze Gr. Dlanescu's die Sitzung in Gegenwart von 88 Senatoren eröffnet.

Es werden die Mitglieder der fünf Senatssektionen und sodann die Kommission ausgelost, welche die Titel der Neugewählten zu verifizieren hat. In der letztern figurieren N. Niculescu, A. For, Gr. Tocilescu, J. Pleșnița und St. Greceanu.

In die Indigenatskommission werden gewählt J. Pleșnița, Gh. Manoliu, Cantacuzino-Pascanu, Dr. Bogdan, P. Robescu, Gh. Sefendache und der Bischof von Argeș.

In der Petitionskommission erscheinen N. Negri, M. Pascu, J. Codrescu, J. Alexandrescu, Nedelcovici, Greceanu und Sibiceanu gewählt.

In die Kommission für die Beantwortung der Thronrede werden gewählt M. Cornea, Gr. Tocilescu, Ghica-Deleni, Gr. Cogałniceanu und P. Mișir.

von 150,000 Francs, während Herr Cubat, der Koch des Zaren, jährlich 250,000 Francs erhält und bereits ein Vermögen von mehreren Millionen zurückgelegt hat. Neben diesen „ersten Geigen“ im Reich der Köche giebt es aber noch zahlreiche Kochkünstler, die zwischen 30- und 60,000 Francs jährlich verdienen. Die Herren stehen sich also vielfach weit besser, als solch ein armer Teufel von einem Minister. Reiche Bojaren, spleenige Lords, millionenschwere amerikanische Eisenbahnkönige und üppige russische Großfürsten pflegen sich diese ersten Kräfte zu sichern.

Bekannt werden diese Sterne am Himmel der Kochkunst dadurch, daß der Verband der Köche seine einzelnen Mitglieder stets im Auge behält. Sobald die Leitung der Vereinigung erfährt, daß irgend eines ihrer Mitglieder ganz besondere kulinarische Erfolge aufzuweisen habe — und so was spricht in einer Stadt wie Paris, wo der Zusammenhang zwischen den Feinschmeckern ein ziemlich enger ist, sich bald herum — so sorgt sie dafür, daß dieser Künstler seinem Talent entsprechend bezahlt wird oder eine andere Stellung findet, deren höheres Einkommen seiner höheren Kunstleistung entspricht.

Da die besten Köche meist ins Ausland gehen, verbleiben in Paris nur ganz wenige Künstler ersten Ranges. In der Provinz findet sich kaum noch Verwendung für sie. Die Zeiten, da die Aristokratie auf stolzen Herrensitzen ein üppiges und verschwenderisches Genußleben führte, sind in Frankreich vorbei. Die Republik hat den Aristokraten den Appetit verdorben. Selbst die hohen Staatswürdenträger der Republik haben für ihre Kochkünstler keine Verwendung. Ehemals suchten die Minister eine Ehre darin, daß ihre Tafel wegen ihrer exquisiten Gerichte hohen gesell-

In die Kommission für die Kontrolle der Geschäftsbekämpfung in der Spar- und Depositentasse erscheinen gewählt S. Socion, D. Damian und G. Georghe Cuză.

Schluß der Sitzung 4 Uhr 30 Minuten.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest am 1. Dezember, 1900.

Tageskalender. Sonntag, 2. Dezember. Kath. Bibiana Prot. Adv. A. Griech.-orthod. Avidiu u. W.

Sonnenanfang 7.18. — Sonnenuntergang 4.20.

Montag, 3. Dezember. Kath. Franz X Prot. Cassian Griech.-orth. Gregor v. D.

Sonnenanfang 7.16. — Sonnenuntergang 4.20.

Personalsnachrichten. Der Präfekt von Tultscha Herr Seb. Moruzzi hat seine Demission gegeben. An seine Stelle wird der gegenwärtige Präfekt von Neamz ernannt werden, während auf den Posten in Neamz der gegenwärtige Generalsekretär im Ministerium des Innern Herr Leon Bogdan geschickt werden wird.

Diplomatisches. Unser Gesandte in Rom Herr Al. Catargi ist gestern in diese Stadt zurückgekehrt, um sein Abberufungsschreiben zu überreichen. Sofort nachdem sich Herr Catargi dem Könige von Italien vorgestellt haben wird, wird im „Monitor oficial“ das Ernennungsdekret des Herrn Pleșa zum Gesandten Rumäniens in Rom erscheinen. — Der rumänische Gesandte in Rom Herr Balaceanu ist gestern in Bukarest eingetroffen.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag (Jahresfest der Armenpflege) predigt Herr Pfr. E. Heist. Die Amtshandlungen versieht am Sonntag Herr Pfr. Dr. Filtsch, in der folgenden Woche Herr Pfr. Heist. Am Nachmittage findet um 4 Uhr eine Feier im Armenheim, Str. Popa Petre 16 statt.

Pater Heinrich Overbeck. Man schreibt uns aus Braila unterm 30. November: Der Kaplan an der hiesigen katholischen Kirche, Hochwürden Herr Joh. Heinrich Overbeck ist aus Gesundheitsrückichten in gleicher Eigenschaft nach Craiova versetzt worden und gestern abends auf seinen neuen Bestimmungsort abgereist. Herr Kaplan Overbeck hat an der zur kath. Kirche gehörigen Knabenschule, auch in der deutschen Sprache Unterricht erteilt und konnten während seiner pädagogischen Thätigkeit, hervorragende Fortschritte in diesem Lehrfache konstatiert werden, so daß die hier ansässigen Eltern schulpflichtiger katholischer Kinder nur mit lebhaftesten Bedauern genannten Herrn scheiden sehen.

Audienz. Professor Udrischi von der höheren Thierarzneischule hatte die Ehre, gestern von Sr. k. H. dem Kronprinzen in nahezu einstündiger Audienz empfangen zu werden. Herr Udrischi, welcher seit 3 Jahren die Stellung eines Thierarztes der königlichen sowie der kronprinzlichen Stallungen bekleidet, hat Sr. k. H. eine Reihe von Arbeiten überreicht, die er in Rumänien sowohl als im Auslande gemacht hat.

Eine Büste Lascar Catargi's. Der Galazer Gemeinderath wird noch im Laufe dieses Winters die Büste des unvergesslichen Patrioten und Staatsmannes Lascar Catargi auf einem der öffentlichen Plätze von Galaz aufstellen lassen.

Parlamentarisches. Herr G. Pallade hat heute in der Kammer eine Interpellation betreffend die Mißhandlungen der Bauern in Bordești und Gura Calizei angekündigt. Herr G. Panu hat sich dieser Interpellation angeschlossen. — Die Kommission der Kammer, welche mit der Redaktion des Entwurfes der Antwortadresse auf die Thronrede betraut worden ist stellt aus folgenden Herren zusammen: Virgile Arion, Barbu Delavrancea, Gr. Ghica-Deleni, Gr. Manu, Barbu Baltineanu, Gr. Triandafil und Michel Vladescu. Zum Berichterstatter der Kommission wird Herr Barbu Delavrancea ernannt werden. — Die Herren Peter Mișir, Gr. Kogałniceanu, M. Corzea, Gr. Tocilescu und C. Ghica-Deleni sind zu Mitglieder der Kommission gewählt worden, welche Sr. M. dem Könige die Antwort des Senates auf die Thronrede überbrin-

gen wird. — In der Kammer sind Gesetzprojekte für die Ertheilung des rumänischen Bürgerrechtes an 65 Personen zur Vertheilung gelangt. — Der Senat wird heute Abend bis zum Mittwoch Ferien nehmen. — Herr Jacob Neguzzi wird für den durch die Ernennung des Herrn State zum Präfektur von Constanza erledigten Senatorenstuhl in Baslui seine Candidatur aufstellen.

Partei-politisches. Wie die „Epoca“ meldet, haben die Herren Carada, Ferelyde, Matei Corbescu, C. J. Stoicescu, Paladi und Jonel Bratianu ihre Demission aus dem Executivcomitee der liberalen Partei gegeben, weil sie nicht befragt wurden, als die Versöhnung mit den Dracelisten gemacht wurde. Wenn diese Nachricht sich bewahrheiten sollte, so wäre die Concentration der liberalen Partei neuerdings in die Brüche gegangen, mit dem Unterschiede bloß, daß die neue Dissidenz eine viel mächtigere wäre, als diejenige der Dracelisten und geeignet, eine vollkommene Aenderung in der Organisation und Leitung der liberalen Partei hervorzurufen. — Herr Em. Porumbaru wird heute Abend nach Galaz abreisen, um als Delegirter des Executivcomitees der liberalen Partei an der daselbst morgen Sonntag stattfindenden liberalen Volksversammlung theilzunehmen. Herr V. Vasca ist gestern Abends in derselben Eigenschaft nach Craiova abgereist.

Ernennung. Der Unterrichtsminister C. C. Arion hat den bekannten Advokaten Herrn Christian Tomulescu zum Professor der politischen Oeconomie am Lyceum „Mihai Viteazul“ in Bukarest ernannt.

Von der Kulturliga. Mehrere Sektionen der Kulturliga in den Provinzstädten des Landes, welche zu functioniren aufgehört hatten, haben sich reconstituirt, so z. B. die Sektionen in den Städten Neamz, Husch und Botoschani — Das neue Comitee der Bukarester Sektion der Kulturliga hat gestern Herrn Sava Schomanescu zu seinem Präsidenten gewählt.

Die Jubiläumsfeier der Czernovitzer Universität. Morgen Sonntag, den 2. Dezember wird die Czernovitzer Universität das Fest ihres 25-jährigen Bestandes feiern. Die rumänische Academie wird bei dieser Feier durch ihren Sekretär Herrn Dem. Sturdza vertreten sein.

Die Auswanderung der rumänischen Juden. Die „N. fr. Pr.“ veröffentlicht den Bericht der Israelitischen Allianz über die Auswanderung der Juden aus Rumänien. Aus diesem Berichte ist ersichtlich, daß bis zum 28. November 4000 rumänische Juden Wien passirt haben, von denen 819 repatriirt wurden, während die übrigen die Reise nach Amerika fortgesetzt. Als die Ursachen der Auswanderung führt der Bericht die schlechte Ernte des Jahres 1899—99, das hiedurch hervorgerufene Elend sowie die Chicanen von Seite der Behörden an.

Sturm auf dem Schwarzen Meere. Seit einigen Tagen ist das schwarze Meer sehr aufgeregelt. Die gestern beim meteorologischen Institute eingelaufenen Berichte melden, daß die in Constanza ankommenden Dampfer wegen der hochgehenden Bogen nur mit großer Schwierigkeiten in den Hafen einlaufen konnten.

Gegen die Dufferer auf dem Lande. Der Minister des Innern hat beschlossen, den Kammern ein Gesetzprojekt gegen den Wucher in den Ruralgemeinden vorzulegen. Zu diesem Zwecke hat sich der Minister an die Bezirksrichter des Landes mit dem Verlangen gewendet, ihm Copien von den Urtheilen zu senden, welche in den gegen die Bauern von ihren Gläubigern angestregten Prozessen gefällt worden sind. Ueberdies verlangt der Minister Berichte über die Verpflichtungen, welche die Schuldner ihrem Gläubigern gegenüber unternommen haben.

Reduction der Offiziersgehälter. Wie es heißt, soll der Kriegsminister nach langem Sträuben endlich doch in die schon lange projectirte Reduction der Offiziersgehälter gewilligt haben. Von den reduzierten Gehältern beabsichtigt man, außer den gegenwärtigen Abzug von 5pSt., noch weitere 5pSt. für die Pensionscasse in Abzug zu bringen, wodurch die Offiziere in dieser Beziehung den Staatsbeamten gleichgestellt würden. Bei dieser Gelegenheit soll auch die Unpäßbarkeit der Offiziersgehälter, in gleicher Weise wie dies bei den Staatsbeamten der Fall ist, decretirt werden.

Die musikalischen und wissenschaftlichen Vorträge der „Liedertafel“ treten nun in ihr drittes Jahr und haben sich nicht nur im Vereine selbst, sondern auch bei einem größeren, namentlich deutschen Publikum der Residenz viele Anhänger und Freunde erworben. Wir geben im Nachstehenden das ungemein interessante Programm derselben für die diesjährige Wintersaison wieder: 1. Vortrag, den 20. Dezember n. St. 1900: Herr Parzer Dr. Filtsch, Herr G. Jalsch, Herr Waterstrat, der Männerchor der „Liedertafel“: Schubertabend. 2. Vortrag, den 7. Februar n. St. 1901: Herr Schuldirektor Dr. Franz Schmidt: Ueber den Ursprung der biblischen Schöpfungsgeschichte. 3. Vortrag, den 28. Februar n. St. 1901: Herr Dr. Traugott Tamm, Privatsekretär J. J. k. k. H. G. des Prinzen und der Prinzessin von Rumänien, korrespondirendes Mitglied der Academie der Wissenschaften: Ueber die Grundbegriffe der Ethik. 4. Vortrag, den 21. März n. St. 1901: Herr Dr. Alexander Tzigava-Samurcaș, Bibliothekar der „Fundatiunea Carol I.“ Professor an der Akademie der bildenden Künste: Die Entwicklung des Madonnenotypus in der darstellenden Kunst, erläutert durch Lichtbilder (Projektion mit elektrischem Lichte). 5. Vortrag, den 4. April n. St. 1901: Herr Parzer Dr. Filtsch, Herr G. Jalsch, Herr Waterstrat, der Männerchor der „Liedertafel“: Deutscher Volkslieder-Abend. Wie man ersehen kann, ist die Zusammenstellung der Vorträge eine vortreffliche. Die bekannten Namen der Vortragenden geben uns volle Gewähr, daß nur Auserlesenes geboten werden wird. Dabei ist der Eintrittspreis ein so geringer, daß er, trotz aller „Krisis“, doch allen Vörjen zugänglich ist und überdies ist das Reinerträgnis auch noch den Armen

und Hilfsbedürftigen gewidmet. Da die Vorträge in dem ziemlich langen Zeitraum von etwa 4 Monaten und zwar nur an Donnerstagen, dem bürgerlichen Ausgehstage, stattfinden, bringen sie, ohne störend zu wirken, eine angenehme Abwechslung, und was nicht genug hoch anzuschlagen ist, auch geistige Anregung in die Monotonie unseres Alltagslebens. Die Abonnementskarten für diese Vorträge, die nur in beschränkter Zahl ausgegeben werden dürfen, daher auch bald vergriffen sein; wer also ein Freund solcher geistig-reicher Unterhaltungsabende ist, und deren Dürften viele sein, versäume nicht, sich sein Abonnementsheftchen rechtzeitig, d. i. so schnell als möglich zu verschaffen. Man erhält dieselben beim Hausinspektor der „Biedertafel“, Str. Academie 20. Preis Lei 4 für alle 5 Vortragsabende.

Gesangverein „Eintracht.“ Wie schon gemeldet, findet am 2. Dezember in diesem Vereine der erste *T h e a t e r a b e n d* in den Vereinslokalitäten statt, zu welchem folgendes Programm aufgestellt wurde: 1) „An der schönen blauen Donau“, Walzer für Männerchor von Johann Strauß; 2) Humoristischer Vortrag und 3) das Lustspiel „Doktor Beshke“ von Kalisch, eine Posse, die auf allen europäischen Bühnen den größten Erfolg davongetragen hat. Den Beschluß der, wie man sieht, amüsanten Soiree bildet ein ausdauernder Tanz, den selbst die sogenannten „Kleinsten“ noch nicht erlebt haben. Anfang um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr abends, Ende — *d a n n*.

Ephorietheater. Heute findet im Ephorietheater am Boulevard Elisabeth die Eröffnungsvorstellung des von Herrn Haimovici geleiteten Varietetheaters mit reichhaltigem und ausgewähltem Programme statt.

Epidemische Krankheiten. In der Zeit vom 21.—27. November, wurden in der Hauptstadt folgende Fälle von epidemischen Krankheiten konstatirt: *S c h a r l a c h* alte Fälle 39, neue 40, geheilt 15, gestorben 5; *D i s t e r t i s a* F. 40, neue 37, geh. 23, gest 4; *T y f u s a* F. 32, neue 11, geh. 3, gest. 2; *R e u c h h u s t e n a* F. 5, geb. 2; *K i n d b e t t f e b e r* 2 neue Fälle, welche tödlich endigten.

Kleine Nachrichten. Die Station Uzu auf der Strecke Tg. Ocna-Balanca wird vom 1. Januar nächsten Jahres angefangen den Namen Stefan-Boda tragen. — Bei den städtischen Lagerhäuser werden vom Beginn des nächsten Budgetjahres angefangen, eine größere Anzahl von Beamtenstellen als überflüssig aufgelassen werden.

Die Sonne. Wir konstatiren mit dem vergnügtesten Redaktionsgesicht des ganzen Orientes die höchst wahrscheinlich auch von unsern verehrlichen Lesern wahrgenommene Thatsache, daß heute nach wochenlanger Unterbrechung die Sonne zum erstenmale ihr strahlendes Antlitz leuchten ließ über Gerechte und Advokaten. Wie ein Geld stieg das stolze Tagesgestirn am tiefblauen Himmel des ersten Dezember empor, den eine milde Frühlingluft eher als einen Lenzesboten, denn als den Verkündiger des heran nahenden vielgestrengen Winters erscheinen läßt. Wie nach der 40-tägigen ägyptischen Finsternis die vertriebenen Juden, begrüßen auch wir mit Freuden den hellen Tag und rufen mit „Dawald“ in Jbrens „Gespentern“, ohne gerade wie dieser Held verblüdet zu sein: „Die Sonne, die Sonne!“

Ein Communiqué des Kriegsministers. Der Kriegsministers hat bezüglich der Affaire des Journalisten Caludeşcu folgendes Communiqué veröffentlicht:

„Alle Blätter haben über einen Vorfall berichtet, welcher sich am Abend des 7. (20.) November zwischen mehreren Offizieren und einem Herrn Caludeşcu, Reporter bei einem hauptstädtischen Blatte ereignet hat. Dieser Vorfall ist mit unangenehmen Commentaren an die Adresse der Offiziere dargelegt worden, so daß es nothwendig ist, auf Grund der Untersuchung die Thatsachen so darzustellen, wie sie sind und den wahren Schuldigen zu zeigen. Das ist einzig und allein Herr Caludeşcu, welcher an jenem Abend von einer unbegreiflichen Nervosität ergriffen war und den ganzen Skandal provoziert hat, dessen Opfer die Offiziere gewesen sind. Aus den bei der militärischen und administrativen Untersuchung gemachten zahlreichen Zeugenaussagen resultirt nämlich, daß Herr Caludeşcu ohne irgend welchen Grund sich für den Gegenstand eines Scherzes hielt, der wahrscheinlich auf den Trottoiren der Hauptstadt üblich ist, von welchem indessen die Offiziere keine Kenntniß hatten, und daß er sich erlaubt hat, sich an die Oberleutenants Cancicof und Usafi mit beleidigenden und drohenden Worten zu wenden, welche diese Weiderbewogen, sich an einen Stadtsergenten zu wenden, um seine Intervention gegen diese ihnen unbekannt Person zu verlangen. Als der Sergent diesen Herrn auf die Polizeisektion führen wollte, wandte er sich in heftiger Weise an den in diesem Augenblicke die Straße passirenden Kapitän Draguzescu, dessen Schutz er verlangte. Auf die Weigerung des Kapitäns, sich in die Affaire einzumischen, begann Herr Caludeşcu den Offizier anzuschreien, ihn am Vermeel zu ziehen und ihn mit Reclamationen bei seinen Vorgesetzten zu bedrohen, bis der Offizier ungeduldig geworden, ihn durch ein etwas energischeres Wort aufforderte, ihn in Ruhe zu lassen. Daraufhin erlaubte sich Herr Caludeşcu vergessend, daß er sich an einen Offizier wendete, den Kapitän in der gemeinsten Weise zu beschimpfen, und die natürliche Folge davon war, daß dieser Offizier seine Ehre vertheidigte.

Auf die Intervention der Polizei wurden Alle auf die Sektion geführt, um den Fall zu untersuchen. Herr Kapitän Draguzescu wurde auf die Sektion vom Kapitän Poenaru begleitet. Auf dem ganzen Wege zur Polizeisektion hörte Herr Caludeşcu in einem Zustande grenzenloser nervöser Erregung nicht auf, zu schreien und an die Adresse der Offiziere beleidigende Worte zu richten, was den Kapitän Poenaru bewog, ihn nach der Ankunft auf der Polizeisektion eine Ohrfeige zu geben. Der einzige tadelnswürthe Umstand ist dieser Schlag, weil man sich im Prätorium einer Behörde befand, wo es nicht mehr gestattet war, sich

persönlich Genugthuung zu verschaffen. Wegen dieser Sache ist Kapitän Poenaru bestraft worden.“

Ein Apostel der Nächstenliebe. Aus Craiova berichtet man folgenden eigenthümlichen Fall: Vor einigen Tagen schloß der hiesige Kaufmann Albert Weinberg um 10 Uhr abends sein Geschäft, wobei sein Sohn Jakob die vor dem Geschäft aufgestapelten Koffer und Laden hineintransportirte. Bei dieser Manipulation traf der Junge einen eben vorübergehenden rumänischen Priester an den Fuß. Darüber ergrimmte der geistliche Herr dermaßen, daß er seinen kompakten Regenschirm umdrehte und den Knaben derart damit bearbeitete, daß das Kind blutüberströmt, mit gebrochener Schädeldecke, zu Boden stürzte. Aber Herr Herr Pfarver! Wir wollen ja gern glauben, daß der kleine Jude Ihr schönstes Hühnerauge verlegt hat, wir wollen auch zugeben, daß es Ihnen weh that. Allein die Verwundung scheint so arg just nicht gewesen zu sein, nachdem Sie noch Kraft genug besaßen, einen *j ü d i s c h e n* Menschen halbtot zu schlagen. Danken Sie Ihrem orthodoxen Gott, daß Sie nicht auf einen Menschen gestoßen sind, der Ihnen einigermaßen Widerstand leisten konnte. Es hätte Ihnen in diesem Falle sehr leicht passieren können, daß Ihnen derselbe eine solenne Backpfeife verabreicht, in Folge deren Sie sich einigemal um Ihr eigene hochwürdige Are würdigen gedreht und dabei den Vorteil gehabt haben, für den ganzen Rest Ihres interressanten und liebevollen Lebens in das höchste Erstaueneraten zu sein. Aber so ein kleiner Jude! „Das war kein Heldenstück, Octavio!“ — Uebrigens wurde gegen den brutalen Geistlichen die Strafamtshandlung eingeleitet.

Ein mutmaßlicher Mord. In der Nähe der Gemeinde Bratului bei Jassy wurden gestern von Gendarmen eine Menge von Gegenständen aufgefunden, welche als das Eigenthum eines katholischen Geistlichen agnoszirt wurden. Es liegt der Verdacht vor, daß der Geistliche ermordet und sein Leichnam versteckt worden ist.

Der Tod eines Banditen. Das Haupt der Räuberbande im Cernica-Walde, von dessen Verhaftung wir vor einiger Zeit gemeldet haben, ist im Gefängniß an einer Krankheit gestorben, die er sich in der letzten Zeit zugezogen hatte. Der Räuber hat sich bis zum letzten Augenblicke mit der größten Hartnäckigkeit geweigert, irgend ein Geständniß zu machen oder seine Spießgesellen anzugeben.

Eine eigenthümliche Denunziation ist heute früh bei der Polizeipräfektur erstattet worden. Der in der Calea Moschilor wohnhafte Joan Costescu beklagte sich nämlich daß er gestern von seinen eigenen Vater, den er in Gesellschaft des Advokaten Herrn Grosu auf der Straße begegnet habe, mit dem Messer bedroht worden sei. Es wurde eine Untersuchung des Falles eingeleitet, da es auf jeden Fall sehr triftige Gründe gewesen sein müssen, welche den alten Costescu so weit trieben, gegen seinen Sohn das Messer zu ziehen.

Ein grober Wirth. Daß ein Wirth grob wird, wenn man ihm die Zeche nicht bezahlt, ist leicht begreiflich und wohl entschuldbar. Wenn aber der Wirth in diesem Falle paschamäßige Justiz übt, und den betreffenden Gast nach Verabreichung einer furchtbaren Prügelsuppe halb nackt auf die Straße setzt, so ist das entschieden ein Uebermaß von gastwirthlicher Grobheit, das geahndet werden muß. So erging es gestern dem Kartschumar Petre Jotu auf der Chaussee Bonaparte, welchem ein gewisser Costica Dumitrescu nothgedrungen die Zeche schuldig bleiben mußte. Jotu hieb den armen Teufel zuerst windelweich, zog ihm dann die Ueberkleider und die Stiefeln aus und beförderte ihn hierauf mit gewaltigem Fußtritte mitten in den Straßenloth. Der brutale Kartschumar wurde verhaftet.

Ein alter Gaunertrick. Zu allen freien Berufsarten, und zu diesen muß das Gaunerhandwerk ganz entschieden gerechnet werden, gehört Talent und eine gewisse Erfindungsgabe, welche wenn auch nicht absolut neue Ideen so doch wenigstens neue überraschende Nuancen zu finden vermag. Ohne dieses Etwas bleibt auch der Gauner Zeit seines Lebens ein ordinärer „Potlogar“, der sein jämmerliches Leben zwischen Gefängniß und alten abgenützten Gaunerstückchen dahinschleppt. Ein solch kläglicher Gefelle ist auch Jon Niculescu, der gestern von Agenten der Sicherheitspolizei abgefaßt wurde, als er von Haus zu Haus ging, und auf Grund eines gefälschten Sammeltbogens Geld für „eine arme Familie“ sammelte. Niculescu wurde verhaftet.

Obol schützt die Zähne vor Hohlwerden.

Theater und Kunst.

Agnes Sorma. Diesen Namen liest die theaterfreundliche Welt seit einigen Tagen auf den Theateraffichen und das entzückende Antlitz der berühmten Künstlerin zeigen zahllose Photographien in den Auslagen der Musikalien- und Kunsthandlungen. Wer ist das? fragte sich anfangs die Welt, wer, die uns schon durch den bloßen Anblick berückt? Alles, groß und klein, war berückt und aufgeregert. Es ist *A g n e s S o r m a* die deutsche *M a c h e l* deren Ruf die Anerkennung einer ganzen Welt befestigt hat. Selbst die an großen Künstlerinnen reichen deutschen Bühnen haben seit lange keine anziehenderen und sensationelleren Vorstellungen darbieten können, wie die mit *A g n e s S o r m a* in den Hauptrollen. Diese große Künstlerin sucht heute ihres gleichen.

Ihr Talent ist so groß und so ursprünglich, daß sie mit der Eleonore Duse und der Sarah Bernhard, nicht minder mit Anna Desclée u. a. würdig in die Schranken treten kann. Deutschland erhob die eminente Künstlerin zum Stern und Frankreich kontrastirte dies Urteil in enthusiastischer Weise.

Telegramme.

(Dienst der „Agence Roumaine“.)

Der europäisch-chinesische Krieg.

L o n d o n, 30. November. Die „Morning Post“ erfährt aus Shanghai, ein fremder Konsul habe eine Nachricht erhalten, der zufolge 10,000 Mann chinesischer Truppen, welche noch Tzungtschuan kommandirt sind, in die Provinz Hansu eingedrungen seien, um sich zum Zwecke einer Rebellion gegen den Kaiser mit Prinz Tuan zu verbinden.

L o n d o n, 30. November. Aus Tientsin meldet man der „Agentie Reuters“, eine Proklamation der provisorischen Regierung habe es den Einwohnern bei Todesstrafe verboten, Waffen in der Stadt oder in den Vorstädten zu verbergen. Der Schatzmeister Togwenhuan, der zum Tode verurtheilt ist, wird in Tientsin hingerichtet werden.

B e r l i n, 30. November. Oberst York ist in Hwailai seiner Vergiftung durch Kohlenstoff erlegen. — Marschall Waldersee telegraphirt, daß die Kolonne, welche aus Kalgan zurückgekehrt ist, heute unter dem Kommando des Generals Gayl von Tschatow abgegangen sei. Der Gesundheitszustand der Kolonne ist gut.

P a r i s, 30. November. Man telegraphirt der „Agentie Havas“ aus Peking, Pichon sei autorisirt worden, falls alle Gesandten übereinstimmen, die von den Vertretern der Mächte adoptirten Propositionen zu unterfertigen und den chinesischen Bevollmächtigten zu überreichen. Trotzdem ist es wahrscheinlich, daß diese Vorschläge einige neuerliche Modifikationen erleiden werden.

P e k i n g, 29. November. Auf Verlangen der deutschen Gesandtschaft wurde der Munizipalrat von Tschango christenfeindlicher Agitationen wegen destituirt.

R o m, 30. November. Eine Pekingener Depesche von gestern meldet, infolge des Todes des Obersten York habe Oberstleutnant Saffa das Kommando der italienisch-deutschen Kolonne von Kalgan übernommen. Der Gesundheitszustand der Kolonne ist zufriedenstellend. Dieselbe wird am 3. Dezember in Peking erwartet. In einer siegreichen Begegnung mit den Bogern in Hwailai wurde Biechi leicht verwundet.

S t. P e t e r s b u r g, 30. November. Ein Dampfer mit 13 Offizieren und 1088 Mann am Bord ist am 24. November von Port Arthur nach Odessa abgegangen.

Der kranke Czar.

L i v a d i a, 30. November. Der Zustand des Czars ist zufriedenstellend.

Präsident Krüger.

P a r i s, 30. November. Krüger empfing den Vizepräsidenten des Munizipalrathes von Paris, der ihm eine goldne Denkmünze anlässlich dessen Besuches im Rathhause überreichte. Krüger dankte in warmen Worten für die Sympathiebeweise, deren Gegenstand er war, und sprach neuerdings seine Meinung dahin aus, daß der Frieden im Transvaal nur durch einen Schiedspruch hergestellt werden könne. Der Senat hat einstimmig eine Sympathiekundgebung für den Präsidenten Krüger votirt. Der letztere begab sich ins Elysee, um sich von Loubet zu verabschieden, der ihm den Besuch sofort erwiderte. Krüger und Deschanel tauschten ebenfalls Visiten, worauf der erstere sich zu Fallières begab.

Französisches Parlament.

P a r i s, 30. November. Decrais erklärte in der Beantwortung einer Interpellation über das Drama in Sudan, es sei eine Enquete angeordnet worden. Er zählte die Nachforschungen auf, welche bei den Zeugen des Dramas eingeholt wurden, welche für Boulet und Chanoine sehr belastend sind. Der Minister hat die Dokumente nicht veröffentlicht, weil die gerichtliche Enquete schon eröffnet war. Er verliest den Auszug aus einem Bericht, in welchem es heißt, daß Boulet seinen Offizieren erklärt habe, er bereue nichts und sei bereit, wieder zu beginnen. Er fügte hinzu: Ich habe einen Staatsfreich begangen. Würde ich in Paris gewesen sein, so wäre ich heute Herr von Frankreich. (Tiefgehende Bewegung.) Was die Sklaverei betrifft, hat Decrais schon im Januar ein Zirkular erlassen, in welchem er heißt, daß derselben absolut ein Ende gemacht werden müsse. (Beifall.) — In der Morgen Sitzung der Kammer interpellirte Wasly die Regierung über die Katastrophe in Aniche. Er verlangte, es mögen die Dynamitdepots in den Bergwerken verboten werden. Baudin antwortete, die Umstände, unter welchen die Explosion erfolgte, seien noch unbekannt. Möglicherweise sei dieselbe durch die Feuchtigkeit hervorgerufen worden. Die Vorschriften bestimmen aufs genaueste die Verwahrung des Dynamits in den Bergwerken. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet, um festzustellen, ob diese Vorschriften beobachtet worden seien. Der Zwischenfall ist geschlossen und die Kammer setzt die Debatte über das Budget der Landwirtschaft fort.

Bulgarisch-türkischer Zollvertrag.

S o f i a, 30. November. Die Regierung hat heute der Sobranje ein Projekt bezüglich der den Bulgaren durch ein Trabee des Sultans zugestandenen Mautkonzessionen vorgelegt. Das neue Mautregime eröffnet die gegenseitige freie Einfuhr von mit Ursprungszeugnissen ausgestatteten Producten mit Ausnahme von Vieh, Getreide und Mehl seitens Bulgariens und seitens der Türkei, Felle und Baumwollzeug, die eine 8 pCt.-ige Taxe ad valorem bezahlen. Die Zölle auf Salz, Tabak und Alkohol bleiben unverändert. Verschiedenen türkischen Waaren werden Zollbegünstigungen eingeräumt. Das neue Regime tritt am 28. Dezember in Kraft. Das Projekt hat selbst auf die Majorität einen üblen Eindruck gemacht; denn man hatte sich auf weitaus vortheilhaftere Bedingungen gefaßt gemacht.

(Fortsetzung 6 Seite.)

Literatur.

Die Wirren in China und die Kämpfe der verbündeten Gruppen. Dargestellt von Müller, Oberleutnant im 1. Sinfaischen Infanterie-Regiment Nr. 75. Mit Skizzen, Karten und Anlagen. Heft 1. Inhalt: Vorgeschichte. Deutschlands Interessen in Ostasien. Boyer-Bewegung. Streitkräfte. Die ersten Kämpfe. Rüstungen der Verbündeten. Berlin, W. 57, Verlag der Liebelschen Buchhandlung. Preis M. 2.—.

Der Preis von 2 Mk. für das gut ausgestattete Heft muß namentlich in Anbetracht der beigegebenen werthvollen Karte als mäßig bezeichnet werden.

Die kleine Taschenuhr.

Novelle von Anna Seyffert.

Es war ein lauer Wintermorgen. Der Wind segte durch die Straßen, der Himmel hatte sich durch graue Wolkenfetzen verhüllt, aber kalt war es nicht, und deshalb hatte die kleine Rosa, ehe sie ihren täglichen Gang in die Arbeitsstube unternahm, nur einen kurzen Krimmerfragen über die Schultern gelegt.

Mein Himmel, Rosa war sicher nicht verwöhnt. Eine warm geheizte Stube erschien ihr wie ein Luxus; sie selbst konnte sich denselben nicht gestatten, und in dem großen Saal, wo sie mit noch einigen dreißig Arbeiterinnen den Tag über für die Negligeewäsche vornehmer Damen sorgte, wurde gerade so viel Heizmaterial verbraucht als nötig war, um die Gelenke der rastlosen Mädchenhände vor dem Steifwerden zu schützen.

Rosa lächelte trübe vor sich hin — wach ein inhaltloses, ödes Dasein führte sie, selbst die Elastizität ihrer großen Jugend war nicht immer im Stande, sie über ihr Glend hinwegzutäuschen.

Vor einigen Monaten, als der Frühling ins Land zog, war auch in ihr trauriges Dasein ein Sonnenstrahl gefallen, damals, als sie am Krankenbette einer alten Erbtante saß mit jener oberflächlichen Theilnahme, die sich einstellt, wenn ein wahrhaft edles Gemüth unausgesetzt durch die Nadelstiche boshafter Bemerkungen gepeinigt wird.

Diese Tante, die ein sehr beträchtliches Vermögen besaß, hatte sich vorher niemals um Rosa oder deren Mutter gekümmert, und erst als sie dauernd an das Krankenbett gefesselt wurde und ihr nagendes Mißtrauen ihr sich steigender Geiz keine fremde Person um sich dulden, glaubte sie in Rosa die rechte, uneigennütige Pflegerin für sich gefunden zu haben.

Rosa kam mit einem Herzen voll inniger Theilnahme wurde aber durch die Höflichkeiten gezwungen, ihre Empfindungen auf das Niveau der Gleichgültigkeit zu senken. Sie hätte die Tante einfach verlassen können, aber das gab ihre Fürsorge für die schwächliche, durch schwere Schicksalsschläge gebeugte Mutter und ihre Klugheit nicht zu.

Rosa kannte ganz genau den hämischen Sinn ihrer alten Verwandten, die sich statt in der Liebe zum Nächsten in Böswilligkeiten geübt hatte, die eine dämonische Freude empfand, wenn sie Anderen Thränen der Enttäuschung und der Demüthigung entlocken konnte, und doch glaubte Rosa fest an einen Funken von Güte, der auf dem Grunde des verhärteten Herzens ruhen müsse, sie hoffte, die Tante werde ihr in dem Testament einen, wenn auch verschwindend kleinen Theil ihres Geldes zuschreiben.

Und während sie den Schlummer der Kranken überwachte, umhüllte sie im Geiste bereits ihr Mütterchen mit einem neuen, warmen Mantel, sah in ihrem Stübchen daheim zwei funkelneue Nähmaschinen stehen, sich als die Inhaberin einer kleinen Arbeitsstube — o, diese wohnigen Träume! Kaffee sollten die jungen Mädchen, die bei ihr arbeiteten, trinken soviel sie Lust hatten, und wenn ein besonders guter Verdienst eingegangen war, so würde den armen Dingen auch ein Kuchenberg winken, und sie selbst, die glückliche Erbin, konnte sich dann den Luxus

gestatten, ihren alten, durchlöchernten Regenschirm durch einen neuen zu ersetzen.

Das verheißungsvolle Luftschloß war haltlos in sich zusammengefallen, nachdem die beiden alten Augen sich für immer geschlossen, die mit so fanatischer Gier an dem Glanz des Goldes gegangen hatten — das ganze Vermögen war Stiftungen zugefallen, und wenn Rosa vielleicht auch ihre Rechte hätte geltend machen können, wie sollte sie das anfangen, die arme, unerfahrene, kleine Arbeiterin —?

Um das Maß ihres Leides ganz zu füllen, hatte der Himmel ihr die Mutter geraubt, und nun stand sie ganz allein in der Welt mit ihren Thränen.

„Fräulein, sagen Sie mir doch ganz schnell wie spät es ist.“

Die hastige, von eiligem Lauf keuchende Stimme des jungen Mannes riß das Mädchen jäh aus ihren traurigen Gedanken.

Sie erröthete leicht. Begegnet wären die beiden einander schon seit längerer Zeit jeden Morgen, aber über einen stummen Gruß hatten sie es bisher noch nicht hinausgebracht. Es kam Rosa sehr angenehm zum Bewußtsein, daß sie nun auch seine Stimme gehört habe.

„Sogleich“ gab sie eifrig zurück, aber es dauerte doch einige Sekunden, ehe sie eine schwarze Schnur hervorstellte.

Der junge Mann schien währenddessen wie auf glühenden Kohlen zu stehen, „o, bitte, schnell, schnell,“ drängte er, „es hängt soviel für mich davon ab!“

Er hatte es schon zu verschiedenen Malen bemerkt müssen, daß das junge Mädchen im Besitz einer Uhr war, nun sie hatte dieselbe hervorgezogen, wenn sie einander begegneten.

Auch jetzt war sie sicher stolz, daß sie wie eine Dame ihre Uhr zeigen konnte, aber die letztere entglitt ihren zitternden Händen und hing nun an dem schwarzen Wollklee herunter, und trotzdem nicht der schüchternste Sonnenstrahl die Wolken durchdrang, funkelte die kleine Taschenuhr so intensiv, entzündete so leuchtende Farbenblitze, daß der an der Straßenecke patrouillirende Schutzmann seine Aufmerksamkeit plötzlich ungetheilt der kleinen Taschenuhr zuwandte.

Selbst der junge Mann vergaß vor Staunen einem Moment seine Eile und richtete seine Blicke auf den Strahlenkranz, den die prächtigen Brillanten entzündeten, mit denen der Deckel der kleinen Taschenuhr umgrenzt und sternförmig besetzt war.

„Genau ein halb acht ist es“, sagte Rosa, nachdem sie das Uehrehen in die Hand genommen und das glasüberdeckte Zifferblatt durch einen ganz leichten Druck von der kostbaren Kapsel befreit hatte, „sie geht auf die Minute richtig.“

„O, mein Gott, dann werde ich zu spät kommen!“ mit diesen in höchster Verzweiflung hervorgestoßenen Worten eilte der junge Mann davon, er vergaß den üblichen Dank und Gruß.

Rosa sah ihm bestürzt nach und schrak von neuem heftig zusammen, als sich eine fremde Hand plötzlich nach der Taschenuhr ausstreckte.

Sie beruhigte sich wieder ein wenig, als sie erkannte, daß der Schutzmann es war, der das Kleinod, das freilich noch an der schwarzen Schnur befestigt war, an sich genommen hatte.

Aber in welche Verwirrung sollte Rosa heute noch gerathen!

Der Vertreter des Gesetzes starrte sie mißtrauisch und durchdringend an, und daß sie unter solchen Blicke roth und blaß wurde und zu zittern begann, erscheint wohl natürlich.

„Ich muß Sie bitten, mich auf die Polizeiwache zu begleiten.“ Das kleine, verwirrte Mädchen rührte den Schutzmann, er fühlte Mitleid mit der behenden Gestalt und sprach so sanft, wie es seine geübte Kehle zuließ.

„Was wollen Sie von mir, ich muß zur Arbeit!“ rief Rosa, all ihren Muth zusammennehmend, „wenn ich zu spät komme, muß ich Ordnungsstrafe zahlen!“

Er zuckte nur vielsagend die Achsel, und da schon einige Vorübergehende stehen blieben, so mußte sie einsehen,

daß es am besten sei, sich der Nothwendigkeit zu fügen; aber sie war ganz verstört, vermochte kaum sich aufrecht zu erhalten.

Die kleine Taschenuhr hatte sie wieder in dem Gürtel ihres Kleides geborgen.

Auf dem Amt angekommen, sprach der Schutzmann mit der Polizeileutnant, Rosa glaubte die Worte: „Sehr verdächtig — Complicen —“ zu hören, dann wurde gefragt, wie sie in den Besitz einer so kostbaren Uhr komme.

„Ich habe sie von meiner alten Tante geerbt, die ich während ihrer Krankheit pflegte,“ berichtete sie stockend; erst jetzt kam es ihr so recht zum Bewußtsein, daß die Uhr mit ihrer Kleidung, dem abgetragenen Hut, dem schäbigen Krage, mit ihrer ganzen Person in einem grellen Kontrast stand.

Die kleine Taschenuhr war das einzige Erbtheil, das die Tante ihr zugeschrieben hatte.

Sie hatte sich nie entschließen können, das kostbare Andenken in Geld umzusetzen, es war ihr ganzer Stolz gewesen. Jetzt empfand sie bittere Reue, nun es zu spät war; was mochte ihr bevorstehen? Glaubte man etwa, sie habe die Uhr gestohlen?

„Geben Sie uns die Taschenuhr einmal her,“ sagte der Polizeileutnant.

Rosa legte den Krage ab und löste die schwarze Seidenschnur von ihrem Halse, dann begann sie zu schluchzen. Der Beamte wollte die Nummer der Uhr notiren. Er öffnete hierzu die Reversseite derselben, was Rosa bisher noch nicht ein einziges Mal gethan hatte.

Ein kleiner Zettel fiel heraus, der einmal zusammengelegt war und die lakonischen Worte enthielt: „Schwarzen Punkt am Uhrenkasten drücken.“

Der Beamte hielt Rosa das Stückchen Papier hin und fragte kurz:

„Ist Ihnen diese Handschrift bekannt?“

„Es ist die meiner Tante“, sagte Rosa verwirrt, die das Herausfallen des Papiers nicht bemerkt hatte.

Nachdem die Beamten telephonisch die Identität von Rosas Persönlichkeit festgestellt hatten, gab man ihr einen Kriminalisten in ihre Wohnung mit.

Der Uhrenkasten aus seinem Sandelholz wies in der That einen kleinen schwarzen Punkt auf, den Rosa noch nicht einmal beachtet hatte. Der Beamte drückte energisch darauf, und sofort sprang eine kleine Schatulle aus dem Kasten, die sehr künstlich eingefügt war, und deren Ansaß gleichzeitig eine Verzierung bildete.

Wieder kam ein Zettel zum Vorschein mit derselben Handschrift, die Rosa als die ihrer Tante erkannt hatte, unter demselben aber lagen dicht übereinander geschichtet, drei braune Scheine, deren jeder tausend Mark repräsentirte.

Der Umschlag von all dem Leid zur Freude war ein so großer, daß das junge Mädchen sich auf einen Stuhl niederlassen mußte; sie war so aufgereggt, daß sie nur wie aus weiter Ferne die Worte vernahm, die der Kriminalist ihr vorlas:

„Diese dreitausend Mark gehören meiner Nichte Rosa, die mich wochenlang treu und selbstlos gepflegt hat — wenn die kleine Bute so einfältig ist, die Uhr zu verkaufen, so wird der glückliche Finder des Kapitals daselbe schmerzlich seiner rechtmäßigen Besitzerin zustellen — meine Ruhe soll das nicht stören!“

Es folgte die Unterschrift der Tante.

Der Beamte schien sich von Rosas harmloser Persönlichkeit überzeugt zu haben, sie erhielt ihre kleine Uhr zurück und athmete auf, als sie endlich allein war.

Sie verriegelte ihre Thür und ließ dann wieder und wieder die Banknoten durch ihre Finger gleiten. Wie freute es sie, daß ihr fester Glaube an die Güte ihrer Tante sich nun doch noch bestätigte! Wenn dieselbe auch sogar bei dieser Schenkung das Unliebenswürdige ihres Charakters nicht verleugnete, Rosas Herz floß über von Dankbarkeit.

Dreitausend Mark! Was alles konnte sie mit solch einer großen Summe beginnen! Der Traum von der eigenen Arbeitsstube rückte wieder in greifbare Nähe!

Mit einem Male aber durchzuckte sie ein wehes, schmerzliches Gefühl — sie erschien sich so grenzenlos vereinsamt, so allein.

„Moralische Verbrechen“

Roman von Nina Meyke.

(86. Fortsetzung.)

„Mein!“ sagte er, mit derselben unbeugsamen Entschlossenheit, die seit einer Stunde sein ganzes Wesen durchdrungen und zu Eisen verwandelt zu haben schien, „das hätte keinen Zweck! Ich habe es versucht, doch umsonst, solch eine Scene aber ertrage ich nicht noch einmal lieber gleich eine Kugel durch den Kopf. Du weißt nicht, wie es thut, Haß, Feindschaft, nein — Verachtung in den Blicken seines eigenen Kindes zu lesen und sich sagen zu müssen, daß — diese Verachtung verdient ist! — Nein, laß Mira, sagte er sanft, als er ihren bittenden Blick bemerkte, „das Unmögliche mußt Du nicht von mir verlangen! Ich bin zu allem entschlossen, will ihm sein Recht wiedergeben, nur das Eine ist mir unmöglich! — Laß mich jetzt allein, Schwester, ich habe viel zu ordnen und der Tag ist kurz!“

Er küßte sie herzlich, begleitete sie nach der Thür und blickte ihr, auf der Schwelle stehend, noch eine Weile nach, dann kehrte er langsam in sein Kabinett zurück, klingelte dem Diener, befahl, alles zur Reise vorzubereiten, setzte sich an seinen Schreibtisch und begann mit febrillem Haß zu schreiben — er hatte Eile, wenn er bis zum Abend fertig werden wollte.

XXIII.

Nicht nur der Graf dachte daran, Bieloje zu verlassen, der Gedanke beschäftigte auch Maxim Maximowitsch und hatte sich seit dem morgendlichen Vorfall nur noch mehr befestigt, war zu einem Entschluß geworden, an dem seiner Ansicht nach nichts mehr geändert werden konnte. Für ihn wurde der Aufenthalt im Schloß mit jeder Stunde unmöglicher, es schien fast, als hätte sich alles wider sein Bleiben verschoren, als drängte ihn eine dunkle Macht gewaltsam aus dem Kreise jener Menschen, in deren Mitte er von rechts wegen gehörte, und in trotzigem Stolz beschloß er, seinen Platz so schnell als möglich zuräumen, zu gehen, um wenigstens niemand im Wege zu sein.

Des Fürsten Zustand hatte sich seit der Nacht bedeutend gebessert. Zwar fühlte er, daß er bleiben müßte, bis ein anderer seine Stelle vertrat. Doch darüber konnten Wochen vergehen, diese Qual aber ertrug er nicht länger. Nein, er mußte fort, wenn nicht anders so ohne Abschied, wenigstens ohne persönlichen, ein Brief konnte alles das sagen, wozu ihm die Worte gefehlt haben würden, hätte er sprechen müssen.

Mit diesem Gedanken betrat er die Gemächer des Fürsten. Der Kranke schlief fest und ruhig, die abgezeherten Hände lagen gefaltet auf der Bettdecke, das eingefallene Gesicht trug den Ausdruck tiefen Friedens. Gerojew ließ sich auf den Stuhl neben seinem Lager nieder und betrachtete den Schlafenden, er nahm in Gedanken Abschied von ihm, dankte ihm für alle Güte, für alle Freundschaft und bat ihn, ihm zu verzeihen, daß er ohne Abschied ging. Lange saß er so, dann erhob er sich. In der Fenstervertiefung

schlummerte der alte Alexej, er konnte dem Kranken ruhig der Fürsorge des treuen Menschen überlassen, außerdem hielt die fer Schlaf gewiß noch Stunden an, der Doctor hatte es gestern Abend vorausgesagt und für ein Zeichen endgiltiger Besserung erklärt. Nach der durchwachten Nacht fühlte er sich müde und abgepannt, aber an Schlaf konnte er nicht denken, für ihn gab es noch manches zu besorgen, und viel Zeit hatte er nicht mehr. Geräuschlos, wie er gekommen, verließ er das Zimmer, schloß die Thür hinter sich und wollte schnell den anstoßenden Raum durchheilen, blieb jedoch wie gebannt in der Mitte desselben stehen. Dort am Fenster stand die Prinzessin und blickte regungslos in den Garten hinaus — von ihr, von ihr that ihm die Trennung am meisten weh! — Doch wenigstens ein Scheiden ohne Abschied sollte es nicht sein, ein letztes Wort noch wollte er ihr sagen, einen letzten Blick auffangen, um einen Händedruck bitten, wenn sie ihm einen solchen nicht aus freiem Antrieb geben sollte!

„Prinzessin!“

Sie wandte sich um, wie blaß, wie traurig sie aussah! — War das die Sorge um den kranken Onkel, welche diese Schatten um ihre Augen gezogen, den herben Zug um die Lippen, die tiefe Falte des Grames zwischen die Brauen gegraben hatte? Was fürchtete sie eigentlich? — Der Kranken innen schlief der Genesung entgegen, so weit man bei ihm von einer solchen sprechen konnte, morgen vielleicht schon, spätestens jedoch in ein paar Tagen nahm er seinen gewohnten Platz am Fenster wieder ein, und sie vergaß, daß sie sich heute um ihn gesorgt hatte, er aber, er ging auf Nimmerwiederssehen, in ihm wollte das

Sie verwahrte die Banknoten an ihrem alten Platz und flog die Treppe hinab. Bei diesem trüben, launigen Wetter mit einem Herzen voll Sonnenschein herumspazieren zu dürfen, das mochte eine Lust sein!

So wie sie auf die Straße trat, eilte drüben vom Trottoir der junge Mann auf sie zu, welcher den ersten Anlaß zu dieser Kette von Zufällen gegeben hatte.

„Fräulein!“ rief er lebhaft, „Ihre kleine Taschenuhr hat mir einen guten Dienst geleistet. Das Dingelchen geht nämlich vor, eine volle halbe Stunde. Zu acht Uhr hatte mich ein Oberingenieur in sein Bureau bestellt. Als hanole es sich um Tod und Leben, so bin ich gerannt, um möglicher Weise doch noch die Stellung zu bekommen, trotzdem ich nach ihrer Zeitangabe annehmen mußte, daß mir wohl schon verschiedene Rivalen zuvorgekommen seien. Wie ich eintrete, steht der Obergeringieur mit Hut und Mantel angethan mitten im Zimmer, in Folge eines Telegrammes war er gezwungen, sofort eine weitere Reise anzutreten.“

„Aha, Sie kommen eine Viertelstunde früher, als wir verabredet hatten,“ sagt er zu mir, der ich mich wundere, keine Mitbewerber vorzufinden, „das ist Ihr Glück! Ihre Zeugnisse gefallen mir, ich werde Sie als Techniker engagieren, mein Herr Vertreter wird Sie geschäftlich einführen. Wären Sie nur zehn Minuten später gekommen, so hätten Sie mich nicht mehr getroffen, und ich hätte mich an meinem Reiseziel nach einer neuen Kraft umgesehen, denn ich engagiere grundsätzlich die Herren nur selbst.“

Der junge Mann nahm einen Augenblick seinen Hut ab, und es that ihm sichtlich wohl, wie der kühle Wind durch sein dichtes Haar fuhr, dann wendete er sich wieder an Rosa:

„Liebes Fräulein, eine feste Anstellung mit einem monatlichen Einkommen von zweihundert Mark, wissen Sie, was das bedeutet in unserer Zeit der Ueberfüllung und der bitteren Enttäuschungen? Wollen Sie meine Freude theilen, mein liebes Fräulein, o bitte, wollen Sie? Ich habe keinen Menschen, dem ich mein Herz ausschütten könnte, und wenn ich Ihnen jeden Morgen begegnete, Ihnen, ohne daß Sie es wußten, bis zu dem Geschäft folgte, wo Sie arbeiteten, ich selbst stellungslos, der Verzweiflung nahe, wie habe ich Sie da oft beneidet!“ Heute nun führte mich, nachdem ich meinen Kontrakt in der Tasche hatte, mein erster Weg in jenes Geschäft, man sagte mir, Sie seien gar nicht gekommen, da hatte ich eine entsetzliche Angst, daß Ihnen ein Unfall zugestoßen sein könnte — Gottlob, das scheint doch nicht der Fall zu sein!“

„Und das alles durch meine schöne Taschenuhr,“ flüsterte Rosa, ehe sie dem jungen Manne eine Antwort gab, denn die wounige Erkenntniß erfüllte sie ganz, daß mit diesem Tage die Morgenröthe eines neuen, großen, wunderbaren Glückes für sie aufgegangen sei.

Bunte Chronik.

Ein neuer Liebesroman in dem ungarischen Hochadel. Der Fall der Gräfin Taaffe, deren Herzensroman mit einem bürgerlichen Arzte so großes Aufsehen in der österreichischen Gesellschaft hervorgerufen hat, steht nun nicht mehr vereinzelt da. Ein neuer Roman mit interessanten Situationen spielt sich jetzt in Ungarn ab und bildet den Gesprächsstoff der hochadeligen und der bürgerlichen Gesellschaft. Der Fall ist sehr ähnlich dem der Gräfin Taaffe. Diesmal ist es eine Comtesse Verchtoldt, die sich in einen jungen Arzt verliebt hat und nun fest entschlossen ist, den geliebten Mann zu heirathen. Die Tochter des Magnatenhansmitgliedes, Grafen Richard Verchtold, Comtesse Charlotte Verchtold, welche gegenwärtig 36 Jahre zählt, war Mitte neunziger Jahre dem Hofstaate der Erzherzogin Marie Valerie zugetheilt. Nach dem Tode ihrer Mutter verließ die Comtesse den Hofdienst und zog zu ihrem Vater, der fast den größten Theil des Jahres auf seinem im Noigrader Comitatz gelegenen Gute Nagy Drossi verbringt. Vor drei Jahren erkrankte die

Comtesse und wurde von Jpolysager Arzt Dr. Sebastian Kovacs behandelt. Da stetige ärztliche Hilfe nothwendig war und Kovacs nicht ständig in der Nähe der gräflichen Patientin bleiben konnte, nahm ein Freund des letzteren, der Rigorant der Medizin, Ludwig Szofoly, während der Behandlung im Castell Aufenthalt. Die Comtesse verliebte sich in Szofoly, der hier in der Hauptstadt, besonders in Athletenkreisen, wohlbekannt ist. Szofoly hat in mehreren internationalen Turnieren Preise davongetragen, unter anderem auch vor einigen Jahren in Berlin die goldene Medaille als Championturner errungen. Der Vater der Comtesse wollte anfänglich nicht zugeben, daß seine Tochter, deren mütterliches Erbtheil hunderttausende Gulden ausmacht, einen Bürgerlichen, der obendrein kein Vermögen besitzt, heirathe. Die Comtesse schlug indeß alle ihr angebotenen Partien aus. Drei Jahre dauerte der Kampf, welchen die Comtesse gegen die Vorurtheile ihrer Familie auszufechten hatte. Da schrieb sie vor einigen Tagen ihrer Gönnerin, der Erzherzogin Marie Valerie, und bat um deren Intervention. Die Erzherzogin erhörte das Leid ihrer einstigen Hofdame, und sie setzte es durch, daß der Wunsch der Comtesse bei deren Familie keinem weiteren Widerstand begegnete. Morgen findet in der hiesigen Franziskanerkirche die Vermählung der Comtesse mit Szofoly statt. Bemerkenswerth ist, daß ein älterer Bruder der Comtesse, Graf Nikolaus Verchtold, vor vier Jahren gegen den Willen seiner Familie eine Bürgerliche geheirathet hat.

Hunderttausend Dollars Hochzeitskosten. Eine selbst für amerikanische Verhältnisse Aufsehen erregende Hochzeit wurde, wie man uns mittheilt, dieser Tage in New-York zwischen der Tochter des bekannten Millionärs Mr. Pierpont Morgan und dem Colonel Satterlee gefeiert, der, was ihm an Glücksgütern abgeht, reichlich durch das Alter seines auf die ersten in Virginien eingewanderten Engländer zurückzuführenden Stammvaters ersetzt. Die Kosten dieser Hochzeitsfeier, bei der alle Veranstaltungen ins Riesenhafte gingen — es waren nicht weniger als 2500 Gäste, die ein Baarvermögen von mindestens einer Billion Dollars repräsentirten, zugegen — sollen über 100.000 Dollars (400.000 Mark) betragen haben. Die Trauungs-Ceremonie, die in der aufs verschwenderische mit seltenen Erdbäden und Rosen decorirten St. Georgs-Kirche vor sich ging, war in kaum einer Viertelstunde abgethan, und das massenhaft versammelte Publikum konnte dabei die Beobachtung machen, daß die neueste Mode innerhalb der Kreise der Obersten „Vierhundert“ für die Brautführer scheinend rthe Cravatten und Knopflochsträußchen von gleicher Farbe vorschreibt. Was die der Braut dargebrachten Geschenke anbetrifft, die einen geräumigen Saal in ihrem elterlichen Hause in der 136. Straße vollständig ausfüllen, so soll allein der Werth der Pretiosen die Summe von 150.000 Dollars noch übersteigen. Außer einem fabelhaft kostbaren Brillantenschmucke hat Mr. Morgan seiner Tochter ein herrliches Landhaus am Houdson als Hochzeitsgabe dedicirt. Als Curiosum wollen wir noch verrathen, daß der Brautfuchen für diese Monstrehochzeit das respectable Gewicht von fünf Centnern aufzuweisen hat.

Der Hunger im Goldlande. Die letzten Nachrichten aus Klondike lassen erkennen, daß die Lebensmittelpreise im neuen Goldlande in geradezu unerhörter Weise in die Höhe gegangen sind. Obwohl täglich Dampfer in beträchtlicher Anzahl Lebensmittel herbeischaffen, sind doch die Preise in Dawson City nahezu unerschwinglich. So kostete in der verfloffenen Woche ein Pfund Kartoffeln fast 2 Mark, 1 Pfund Butter 4 Mark, ein Fläschchen Milch 3 Mark, 1 Mandel Eier 6 Mark. Die Friseur verlangen für das Haarschneiden 2 Mark, für Frisuren und Rasiren sogar 14 bis 18 Mark. Trotzdem das Glend außerordentlich groß ist, werden doch täglich ungeheure Summen ausgegeben. Besonders in den Spielhöllen werden oft in einer Stunde Tausende von Dollars verloren und gewonnen. Ein Beamter der Regierung hat in vierzig Minuten 125.000 Mark verloren. Der Gouverneur von Klondike hat daher vor einiger Zeit die Schließung sämtlicher Spielhöllen angeordnet. Manchem jedoch glückt es mitten in diesem Glend und diesem Hunger, Reichthümer aus dem Boden

zu holen. So kamen vor einigen Wochen zwei arme Deutsche, Gunzberg mit Namen, nach Klondike. Ohne einen Pfennig Geld in der Tasche hatten sie die Fahrt von Liverpool angetreten, und durch Arbeiten auf dem Schiffe verschafften sie sich freie Ueberfahrt. Da fanden sie im Bett eines kleinen Flüßchens Goldklumpchen, welche ein Vermögen repräsentiren. Heute holen sie täglich Gold für 12.000 Mark aus dem Flußbette.

Das Kind mit dem Schnurrbarte. Dem „Bosnjak“ wird aus Otofe geschrieben, daß dort ein dreijähriger kleiner Knabe lebe, der sich von seinen Altersgenossen durch einen — mächtigen Schnurrbart unterscheidet. Das schnurrbärtige Kind ist der Sohn des Bauern Smajo Dtic; schon bald nach der Geburt zeigte sich der Anflug des Bartes an dem Knaben, und nun hat er einen so schönen Schnurrbart, daß ihn jeder Erwachsene baruff beneiden könnte.

Die Chinesen Entdecker Amerikas? Männer der Wissenschaft in ganz Mexiko nehmen größtes Interesse an der vor Kurzem veröffentlichten Nachricht, daß amerikanische Offiziere in Peking alte historische Dokumente aufgefunden haben, aus welchen hervorgeht, daß die Chinesen schon vor 1500 Jahren Amerika entdeckt und in Mexiko, wo sie zuerst landeten, Tempel errichtet haben. Die in den Dokumenten erwähnten Tempelbauten lagen vermuthlich im Staate Sonora an der Pacific-Küste. Dort entdeckte man vor zwei Jahren unweit der Ortschaft Ures Ruinen eines Tempels, die von vergangener Pracht zeugten. Unter Trümmern wurde eine Stein Tafel mit chinesischen Schriftzeichen gefunden. Groß war die Ueberraschung, doch auf die Nachricht von dem Funde erhob sich ein allgemeines Schütteln der Gelehrtenköpfe. Die mexikanische Regierung ließ nun einen gebildeten Chinesen kommen, der die Inschrift theilweise entzifferte und die bestimmte Erklärung angab, daß man die Ruinen eines vor vielen Jahrhunderten von den Chinesen errichteten Tempels vor sich habe. Seine Auslegung der steinernen Schriftzeichen fand jedoch keinen Glauben. Jetzt kommt aber die Bestätigung durch alte Urkunden in Peking. Die Indianer im Staate Sonora sollen in ihrer Gesichtsbildung und in ihren Gebräuchen viel Aehnlichkeit mit den Chinesen haben. Wenn sich die Nachricht aus Peking bestätigen sollte, wird in Mexiko eine wissenschaftliche Expedition zur weiteren Erforschung der Tempelruinen im Staate Sonora ausgerüstet werden.

Der Krieg wird immer humaner — in diesem tröstlichen Ausspruch gipfelt das Urtheil eines hervorragenden deutschen Chirurgen, Professors Küttner, welcher bekanntlich die erste Expedition des deutschen Rothens Kreuzes im südafrikanischen Kriege leitete. Der Genannte hat sich vor seiner Abreise nach dem chinesischen Kriegsschauplatz der Mühe unterzogen, seine „kriegschirurgischen Erfahrungen aus dem südafrikanischen Kriege“ in Buchform niederzulegen. Es ist ein ungemein werthvolles Material, das Professor Küttner hier zusammengetragen hat, und die Schlussfolgerungen, die er aus seinen zahlreichen Beobachtungen in den Lazarethen und auf den Schlachtfeldern selbst zieht, dürften den Arzt wie den Strategen in gleichem Maße interessieren und werden auch einem größeren Leserpublikum manch willkommenen Einblick in das Betriebe der modernen Kriegführung gewähren. Das Mantelgeschloß, dessen Wirkungen Professor Küttner in Südafrika zu beobachten Gelegenheit hatte, verletz den menschlichen Körper weit weniger schwer als das alte Bleigeschoß, welches er im griechisch-türkischen Kriege 1897 hinreichend kennen lernte. Die Mantelgeschloßverwundungen sind vielfach derart, daß der Verwundete noch weiter fechten kann oder daß rasche Heilung eintritt, die es möglich macht, den Verwundeten wieder an die Front zu schicken. Bei einer weiteren Herabsetzung des Kalibers würden allerdings nach Küttners Ansicht die Verletzungen auf die hauptsächlich in Betracht kommenden größeren Entfernungen kaum noch von Belang sein. Vom strategischen Standpunkte aus ist man also bereits an der Grenze der Humanität angelangt.

Herz zerbrechen vor Trennungsweg, weshalb verstand sie ihm das nicht nachzufühlen? —

„Prinzessin,“ sagte er, sich ihr langsam nähernd, „ich habe eine Bitte an Sie, wollen Sie sie anhören und erfüllen? Es ist meine letzte!“ —

Mit umflortem Blick sah sie ihn an, sie wußte, was er ihr sagen, fühlte, daß er Abschied nehmen wollte, und wußte, daß es für sie beide nur eine Rettung gab — Scheiden!

„Sprechen Sie!“ sagte sie tonlos und blickte wieder zum Fenster hinaus,

„Ich gehe, Prinzessin. Sie wissen, daß ich gehen muß wissen warum ich gehe,“ begann er leise, „gehe ohne Abschied, schleiche mich wie ein Dieb aus diesem Hause, in dem ich nur Gutes erfahren habe, denn — was könnte ich sagen? Klänge nicht jedes Wort wie die freche Annäherung eines wahnfinnigen Thoren? Mein heimlicher Fortgang könnte von dem Fürsten für schändlichen Unbath gehalten werden, bewahren Sie mich vor solchem Urtheil, erklären Sie ihm alles, nur Sie können es. Sagen Sie ihm, daß mir das Gehen unendlich schwer fiel, aber daß ich gehen mußte; sagen Sie ihm, daß ich ihm Zeit meines Lebens ein dankbares Andenken bewahren werde, daß er in meiner Erinnerung als der edelste der Menschen fortleben wird, und bitten Sie ihn, daß er mir mein abschiedsloses, mein plötzliches Scheiden vergeben solle, ich kann nicht anders. Wollen Sie das thun, Prinzessin?“

Sie nickte nur, sprechen konnte sie nicht, ihre Lippen bebten, und wunderbar zuckte es in ihrem blassen, starren Antlitz. Gerojew blickte sie mit heißen Augen an; ihm ahnte, daß sie nicht nur um des Unfels willen litt, daß

auch in ihrer Seele ein bitterer, blutiger Kampf gekämpft wurde, daß auch ihr der Abschied schwer fiel, und ein eigenes, schmerzlich-trauriges Glücksgefühl trieb ihm das Blut heiß zu Kopf und von da zum Herzen zurück, daß der jähe Andrang desselben ihm fast physischen Schmerz bereitete. Er hatte seine Bitte ausgesprochen und hätte gehen können; aber er regte sich nicht von der Stelle. Noch einmal an ihrem Anblick sich satttrinken wollte er wenigstens, einen letzten Blick noch auffangen, und hätte er Stunden warten müssen, ohne ihn ging er nicht, ohne ihn rührte er sich nicht von diesem Platz; denn wenn nichts weiter, so viel durfte er vom Schicksal verlangen.

„Prinzessin,“ begann er endlich mit bewegter Stimme, „wollen Sie mir wirklich kein einziges Wort des Abschiedes sagen? Wollen Sie mir nicht einmal „glückliche Reise“ wünschen? So etwas sagt man sich doch gewöhnlich beim Scheiden — und nun noch, wenn es ein Scheiden für das Leben ist!“

Prinzessin Via antwortete noch immer nichts, sie wandte sich nicht einmal um, aber er sah, daß ihre Schultern wie von verhaltenen Schluchzen bebten, sah, daß große Thränen langsam über ihre Wangen rollten, und ehe er selbst wußte, was er that, lag er zu ihren Füßen, preßte den Saum ihres Gewandes an seine Lippen und drückte sein glühendes Gesicht in die Falten ihres Kleides. Mit unterdrücktem Aufschrei trat sie einen Schritt zurück, minutenlang stand sie regungslos, scheu in einer Ecke der Fenstervertiefung geschnürt, mit fest vor die Brust gepreßten Händen und einem Ausdruck qualvoller Angst in dem schmerzverzogenen Antlitz, ihr thränenunflorter Blick begegnete seinem flehend zu ihr emporgerichteten, langsam,

als zwänge sie dazu eine unsichtbare Macht, näherte sie sich ihm, ihre krampfhaft gefalteten Hände lösten sich und legten sich wie zum Segen auf seinen Scheitel.

„Gott geleite Dich!“ hörte er sie mit erstickter Stimme flüstern, und dann — ihm schwindelte — fühlte er ihre zuckenden Rippen auf seiner Stirn, auf seinen Augen, auf seinem Mund.

„Via!“

Aber seine Arme greifen in die Luft, der Platz vor ihm war leer.

Wie ein Trunkener erhob er sich endlich, suchte sein Zimmer auf und warf sich, das Gesicht in beide Hände vergrabend, auf den nächsten Sessel. So verbrachte er Stunden in einem Zustand schmerzlich-glücklichen Rausches. Der Tag war schon weit vorgerückt, als er sich ernüchert, endlich wieder aufrichtete. Der kurze Traum war ausgeräumt, die Wirklichkeit trat wieder in ihre Rechte, und diese forderte mit unerbitlicher Strenge, daß er seinen einmal gefaßten Entschluß so schnell als möglich zur Ausführung brachte, denn jedes Zögern seinerseits hätte ihn und sein Handeln in ein falsches Licht gestellt. Mechanisch strich er sich das Haar aus der Stirn und blickte nach der Uhr. Wieviel Zeit er verloren hatte! Um keinerlei Aufsehen zu erregen, wollte er den Weg bis zur Station zu Fuß zurücklegen, mußte also aus dem Grunde früher aufbrechen. Sein Koffer konnte ihm nachgeschickt werden, in Moskau mußte er sich ein paar Tage aufhalten, während dieser Zeit konnten seine Sachen eintreffen, und das Nothwendigste barg die kleine Handtasche, die er bequem mit sich nehmen konnte. —

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Bukarest, den 1. Dezember.

Wie man amortisiert. In unserem Budget kehrt alljährlich ein Posten wieder, der weil er zu den Nothwendigkeiten gehört, als nicht reduzierbar gilt, so daß man sich an seinen Anblick bereits gewöhnt hat. Es handelt sich um die Annuität unserer öffentlichen Schuld im Betrage von 90 Millionen und da die Nichtzahlung einem Bankrott gleichkäme, den Niemand will, ja der unbedingt vermieden werden muß, so muß der Staat selbstverständlich alle Kräfte anspannen, um einen Verpflichtungen gerecht werden zu können.

Soweit wäre alles in Ordnung; aber in obiger Summe ist auch der Betrag von 18 Millionen für Amortisationszwecke enthalten und dies ist der wunde Punkt, der näher ins Auge gefaßt werden muß.

Seitdem man in Rumänien amortisiert, ist selten ein Jahr verfloßen, daß man zur Equilibrirung des Budgets, direct oder indirect die Zuflucht zur flottanten Schuld genommen oder Renten-Emissionen veranstaltet hatte. So hat sich bei den meisten Menschen nach und nach die Illusion herausgebildet, daß wir eine Schuld amortisieren, während dies thatsächlich gar nicht der Fall ist.

Noch mehr: Unsere öffentliche Schuld wurde jeweilig im Durchschnitt zu 90pCt. emittirt; folglich kosten uns die erwähnten 18 Millionen in runder Ziffer jährlich 20 Millionen und wir verlieren alljährlich unter der Einbildung des Amortisirens 1,800.000 Lei.

Staaten mit geordneten Finanzverhältnissen, kennen keine eingebildete Amortisation. Sie kaufen von ihren Ueberschüssen Rententitres auf und annulliren dieselben. Sind keine Ueberschüsse vorhanden, so borgen sie jedenfalls nicht zu 100 nominal, um 90 effectiv für Amortisation verwenden zu können.

Ob die fatalen 18 Millionen im nächstjährigen Budget wohl wiederkehren werden? — Wahrscheinlich nicht, oder besser gesagt: nicht in derselben Weise, denn die Absicht, die flottante Schuld verschwinden zu machen, wäre unvereinbar mit der bisher geübten Praxis ganz abgesehen davon, daß bis auf Weiteres, dem Contrahiren neuer Schulden, sei dies nur direct oder durch Emission neuer Renten, ein Kiegel vorgeschoben ist.

Zuckerfabrikation in Rumänien. Gegenwärtig existiren im Lande 6 Zuckerfabriken und zwar: Chitila, Sascut, Marafesti, Roman, Drinceni und Mipiceni, von denen nur die vier ersten funktionieren, während die beiden letztgenannten ihren Betrieb demnächst beginnen werden. Der Zuckerkonsum in Rumänien variiert zwischen 17 — 18 Millionen Kilogramm jährlich und wurde dieses Quantum noch bis vor wenigen Jahren vom Auslande (Deutschland, Frankreich und Oesterreich-Ungarn) importirt. Statistischen Daten zufolge belief sich die Einfuhr im Jahre 1894—95 auf 15—16 Millionen Kilogramm. Seit der Errichtung unserer einheimischen Zuckerfabriken, ist dieser Import — im Jahre 1899 — auf 9 1/2 Millionen Kilogramm gesunken, so daß der Consum des rumänischen Zuckers sich gegenwärtig auf 7—8 Millionen Kilogramm beläuft, eine Ziffer, die mit der steigenden Produktion sich fortwährend erhöhen muß, so daß das auswärtige Produkt nach einiger Zeit völlig entbehrlich werden wird, namentlich im Hinblick auf die der einheimischen Zuckerindustrie gewährten Begünstigung — 16 Bani Fabrikationsprämie per Kilogramm, — während der fremde Zucker einer Zollgebühr von 35 Bani per Kilo unterworfen ist.

Die Bukarester Handelskammer hat gestern Nachmittag um halb 6 unter dem Präsidium des Herrn Assan eine Sitzung abgehalten welcher 19 Mitglieder beiwohnten. Herr Assan theilte der Kammer das Resultat der Audienz mit, welche er bei Sr. M. dem Könige gehabt hatte. Herr Assan zählte der Reihe nach die Fragen auf, über welche er mit Sr. M. gesprochen. S. M. interessirte sich für die Frage der Ausdehnung der Fallimentserklärungen auch auf Nichtkaufleute und erwähnte die diesbezüglich in andern Ländern bestehende Gesetzgebung. — Herr Assan hob hervor, daß dieses System in ganz Europa mit Ausnahme von Frankreich allgemein sei und wies auf die moralische Bedeutung dieses System hin, da man bei uns täglich Fälle sähe, daß Senatoren und Deputirte oder hohe Staatsbeamte ihre Schulden nicht bezahlen und vor jeder Strafe geschützt bleiben. Die zweite Frage, welche besprochen wurde, war diejenige des Wucherers. Die Ansicht Sr. M. war, daß ein Gesetz, betreffend die Regelung der Zinsen in unserm Lande äußerst nothwendig wäre. Der König interessirte sich ferner dafür, ob nicht eine raschere Prozedur für Handelsprozesse existire. Herr Assan legte hierauf auseinander, eine der Hauptsachen welche den Eintritt fremder Kapitalien bei uns verhindern, sei die Jurisdictio des Landes. Der König hob hervor, daß unser ganzes Streben darauf gehen müsse, fremde Kapitalien hereinzubringen, da diese Kapitalien zu uns nicht bloß mit der materiellen sondern auch mit der moralischen Kraft und mit ihrer Erfahrung kommen. Das beste Beispiel fänden wir bei den Eisenbahnen, wo im Anfang bloß Fremde waren, von denen jetzt nur noch sehr wenige übrig geblieben seien. In der Tuchfabrik in Azuga seien jetzt bereits die Hälfte der Arbeiter Rumänen, denn der rumänische Bauer sei anständig und geschickt, nur müsse man ihn einführen und kontrolliren. S. M. frug hierauf, ob die Kräfte auch auf dem Kaufmannstande schwer laste. Herr Assan erwiderte, daß der Geldmangel in noch höheren Maße als im Vorjahre fühlbar sei, und daß die Kaufleute vorsichtig gewesen und sich nicht mit vielen Waaren belastet hätten. Der König interessirte sich ferner dafür, ob sich die Handelskammer mit den ablaufenden Handelsverträgen beschäftige. Herr Assan bejahte und sprach die Meinung aus, daß im Interesse des Handels und der Industrie die Aktiven für die ausländischen Produkte bei der Mauth und für die inländischen

Produkte am Orte der Production erhoben werden sollte. S. M. war indessen der Ansicht, daß die Gemeinden diese Einnahmen nicht entbehren könnten, worauf Herr Assan erwiderte, daß auch viele andere Länder die Gemeindeabgaben unterdrückt und den Gemeinden andere Einkünfte abgetreten hätten, wie z. B. in Belgien, wo den Gemeinden 40 pCt. des Einkommens der Post zugewiesen wurde. S. M. fand den Vorschlag des Herrn Assan von großem Interesse und würdig eines nähern Studiums. S. M. schloß die Unterredung mit den Versprechen, daß er die Frage der Einführung von kommerziellen Schiedsgerichten dem Justizminister empfehlen werde.

Um 6 Uhr 20 Minuten wurde die Sitzung geschlossen. **Rumänischer Export.** Die Vertreter zweier großer ausländischer Häuser sind nach Rumänien gekommen, um hier bedeutende Einkäufe an Geflügel und Rüssen zu machen. Dieselben befinden sich augenblicklich in der Provinz und besuchen die hervorragendsten Gutswirtschaften der Walachei. Einer dieser Fremden vertritt eine große Kölner Fabrik und erfreut sich einer Empfehlung seitens des Großindustriellen Stollwerck, des dortigen rumänischen Konsuls.

Außer Salzexport. Aus Belgrad wird (die von uns bereits gemeldete Nachricht) telegraphirt, daß die Verwaltung der serbischen Monopolregie den Contract für die Lieferung von Salz aus Rumänien auf acht Jahre verlängert habe. Der Contract enthält, so wird weiter berichtet, eine neue Clausel, welche Serbien eine jährliche Ersparniß von 300.000 Fr. in Gold sichert.

Verkehrsnachrichten. Von heute angefangen werden die Eisenbahnzüge No. 141 und 144 zwischen Buciova und Titu sowie die Personenzüge 151 und 154 zwischen Goleaci und C. Lung in gemischte Züge verwandelt werden.

Epizootie-Fonds. Der Ministerrath hat das seitens des Ministers des Inneren vorgelegte Budget des Epizootie-Fonds vorgelegt. Dasselbe weist bezüglich der Einnahmen 1,705.040 Lei und in den Ausgaben 1,524.738 Lei auf, so daß ein Ueberschuß von 180.292 Lei resultirt.

Bräuner Getreidemarkt.

vom 30. November 1900

Es wurden verkauft:	Preis.		Preis	
	Dektl.	100 Kgr.	Dektl.	100 Kgr.
Mais	11300	— 19	—	—
Weizen	22100	— 10	9.50	11.50 — 13.80
Cinquantime	400	— 11	—	10. — 11.35
Notmais	1700	—	—	9.35 — 9.9

Zusammene Getreide:

Zu Wasser		Zu Lande	
Weizen	Dektl.	Weizen	Dektl.
Mais	7800	Mais	—
Roggen	1500	Roggen	—
Gerste	—	Gerste	—
Raps	—	Hafers	—
Sirke	—	Sirke	—
Bohnen	—	Bohnen	—
Hafers	—	Raps	—

Getreide-Kurse (Originalbericht des „Bukarester Tagblatt“) vom 30. November:

New-York	— Weizen prompt 77. 1/2	Mai-Weizen	79 —
Juli-Weizen	— Mais pr. 45. 1/2	Julimais	— Dez.-Weizen —
Paris	— Maiweizen Fr. —	Nov.-Weizen	19.90, Mai mehl —
Berlin	— Frühweizen M. —	Nov.-Weizen	150. 1/2
Budapest	— Frühjahrsweizen H. 7.41	Herbstweizen	—
Frühjahrsroggen	7.18, Raps prompt 12.9	Frühjahrsraps	5.56
Frühjahrsmais	5.91	Herbsthaffer	—
		Lechtroggen	—
		Herbstmais	—

Bukarester Devisen-Kurse

vom 30. November 1900.

Sondon Cheq.	25.22 1/2	Wien Cheq.	106 1/2
3 Monate	25.22 1/2	3 Monate	—
Paris Cheq.	101.60	Belgien Cheq.	101.30
3 Monate	100.80	3 Monate	100.30
Berlin Cheq.	124.65	Italien Cheq.	—
3 Monate	123.15	3 Monate	—

Offizielle Börsenkurse.

Sondon, 30. November.

Consolidates	98 1/2	Devis Berlin	20.69
Banque Indoom.	5.50	Amsterdam	20.25
Wechsel 100 Paris	25.33		
Frankfurt a/M., 30. November.			
5 Rum. Rente	87.50	4% m. Neue	72.30

Bl e n, 30 November

Napoleon	19.17	Silberrente	97.65
Papierrentel compt.	2.545	Goldrente	116.20
Kreditanstalt	673.50	Ung. Goldrente	115.15
Bodenkreditanstalt	838 —	Sicht London	240.45
Oesterr. Eisenbahnen	664.25	Paris	95.75
Bombarden	113.50	Berlin	117.60
Alpine	459.50	Amsterdam	199.80
Zürf. Boose	108.25	Belgien	95.60
Perp. Rente	97.95	Italien	93.71

Par i s, 30. November.

Ottoman-Bant	539 —	Italienische Rente	95.35
Eisen-Boos	114.50	Ungar. Rente	99. —
Egypter	—	Spanische Rente	70.02
Griech. Anleihe	—	Sondon Cheque	25.105
Oesterr. Eisenbahnen	—	Devis Wien	103.25
Alpine	—	Amsterdam	205.93
3 1/2 % franz. Rente	102.37	Berlin	121.56
3 % franz. Rente	101.17	Belgien	5 1/2
5 % rum. Rente	97.50	Italien	5 1/2
4 %	76 —	Tendenz:	mat.
4 %	—		

Ber l i n, 30. November.

Stett. Papiere Rubel	21665	Italien	77 —
Disconto-Gesellschaft	181 —	5 % rumän. Rente	87.80
Napoleon	16.31	4 % rum. Rente 1890	73.20
Devis London	20.22	4 %	1894 73. —
Paris	81.35	4 %	1896 73. —
Amsterdam	169.25	4 %	1898 73. —
Wien	84.41	Wit. Stadtr.-Anleihe	82.30
Belgien	80.75	Tendenz:	fest.

Telegramme.

Türkisch-serbische Konvention

Belgrad, 30. November. Die Ratifizierungen der türkisch-serbischen Konvention betreffend die Aufhebung des Differentialtarifes auf serbische Produkte sind heute in Konstantinopel ausgetauscht worden.

Aus dem Transvaal.

London, 30. November. (Amtlich.) Marshall Roberts wird in seinem Kommando im Transvaal durch General Kitchener ersetzt werden, der zum Generalleutnant befördert wurde.

Kapstadt, 30. November. Milner erklärte in einer Sitzung des Komitees der Transvaalflüchtlinge, er halte die Aufnahme der Geflüchteten selbst vor vollständiger Herstellung der Ruhe und Ordnung für möglich. 300 Mann wurden in das Lager Pampers nach Wortscheester entsendet, wo der Afrilanderkongress im Dezember zusammentreten wird. Marshall Roberts, der nach Port Natal abgereist ist, wird am 7. Dezember zu mehrtägigem Aufenthalte in Kapstadt erwartet.

Orange-River, 29. November. Das Detachement des Generals Settle wurde Dienstag bei Luchhof von 400 Buren unter dem Kommando des Generals Herzog angegriffen. Die Buren wurden mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Die Verluste der Engländer sind unbedeutend.

London, 30. November. Die „Agentie Reuter“ erfährt aus Bryburg, die Garnison von Schweizerrende sei von den Engländern desloktirt worden. Die Buren wurden nach einigem Widerstande zurückgedrängt und erlitten schwere Verluste, indeß die Engländer nur drei Vermundete hatten.

AVIS!

Zur Bequemlichkeit des Publikums haben wir ein

Petroleumdepot

in der

Strada Bradului No. 27

eröffnet, wo Petroleum prima Waare per Dekaliter und in Blechgefäßen zu 15 Kilogramm, Erzeugnisse unserer Fabriken zu conuenablen Preisen verkauft werden.

Steaua Română

2819 Aktiengesellschaft für Petroleum-Industrie.

Handschuhe Perrin

Grand Prix Ausstellung 1900

ALLEINIGES DEPOT

in Rumänien

AU BON GOÛT

8. STRADA LIPSCANI 8.

BUKAREST.

Di- Handschuhe werden zu Pariser Preisen verkauft. † Convenable Bedingungen für Engros-Bestellungen.

Nachdem unsere rumänische Clientel fortwährend im Wachsen begriffen ist, haben wir für unsere Handschuhe in den grossen Magazinen „Bon Goût“ ein Depot errichtet, wo unsere besten Fabrikate zu Pariser Preisen zu haben sind. — Unsere Absicht wird dadurch umso eher realisiert, als der Verkauf direkt vom Fabrikanten an den Konsumenten geschieht.

ALLE UNSERE HANDSCHUHE SIND VON GARANTIRTER GÜTE.
Nur einige Tage dauert der Verkauf der

Handschuhe Atala mit 3 Knöpfen mit Pression	2.95
„ Bibritz Mousgre mit 4 Knöpfen	2.50
„ Jeane d'Arc, extra Chevreaux, mit 3 Knöpfen	4.25

Alle drei Sorten in weiss, schwarz und verschiedenen Farben.
Tarif und Farbenmuster gratis und franco.

Bucarester Börse.

Bucarest, den 1. Dezember

Effecten-Curse:

	Kauf	Verkauf
1/2% amortifable Rente von 1881	87.50	29.0
1/2% " " interne	75.50	75.75
1/2% " " externe	75.50	76.25
4 1/2% Bucarester Communal-Anleihe	91.25	91.75
5% Fonc. Rural-Briefe	74.75	75.25
4 1/2% Urban-Briefe, Bucarest	77.50	78.00
5% " " Jassy	74.50	75.00

Actien-Curse:

	Kauf	Verkauf		Kauf	Verkauf
Banque National	2140	2160	Soc. Patria	100.00	105.00
Agricol	278	280	Constructia	18.00	23.00
de Scont	216	208	Bajalt	---	---
Soc. Dacia Rom.	380	383	Bentari-Ga-	---	---
Nationala	352	385	zose Unite	85.00	90.00

Münzen- und Banknoten-Curse:

	Kauf	Verkauf		Kauf	Verkauf
Napoleon d'or	20.30	20.40	Russische Rubel	2.67	2.70
Deferr. Gulden	2.11	2.13	Franz Francs	101.00	102.00
Deutsche Mark	1.24	1.25			

Die Wechselstube „Zur Börse“

Isac M. Levy S-r

Bucarest, Calea Victoriei 44

Kauft und verkauft sowohl obige, als auch alle an der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

Geheime Krankheiten und Impotenz

Santleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Syphilis, Harnbeschwerden, Ausflüsse, und die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 30 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör

Strada Farbu Cataracte No. 1, Eingang nur von der Str. Sf. Voivozi. Von 10-1 und 5-8 Uhr.

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris

Gewesener Schüler des Professors Fournier. CONSULTATIONEN 538

für Innere-, Hautkrankheiten und Syphilis

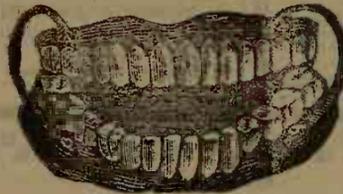
von 2-5 Uhr nachmittag

Calea Victoriei 93 (Ecke Str. Fantanei).

Amerikanischer Zahnarzt

H. GOLDSTEIN

STR. DOAMNEI 17 (neben der Post)



Nur um den halben Preis

werden Zähne u. Plomben in Kautschuk und Gold mit 10-jähriger Garantie angefertigt.

Desgleichen werden Zähne mit den feinsten Metallen schmerzlos plombirt, Reinigen und schmerzloses Entfernen der Zähne durch Narkose.

Nur halbe Preise.

Merken sie sich genau die Adresse.

Bucarester

Deutsche Liedertafel.

„Durch's Lied zur That“

Sonabend, den 8. Dezember n. St. 1900

zum Besten des Jubiläumsfondes:

Damen-Abend.

(Dirigent: E. Jassch)

Programm:

- 1) Damenschöre mit Klavierbegleitung:
 - a) Waldesgruß von Th. Rust,
 - b) Am Waldeiche von Graden-Hofmann.
- 2) Solo-Szene, Vortrag von Fr. Julie Rothziegel.
- 3) „Sie dichtet“ Schwank in einem Aufzuge von Olga Steiner.
- 4) „Sylphiden-Tanz“ von Godefröid. Harfen-Konzert von Fr. J. Fieschi.
- 5) Oceana Elastica oder Sturm in der Pension

Humoristische Szene mit Gesang und Pianoforte-Begleitung von Friedrich Leber, Musik von L. Kron.

Zum Schlusse: Tanz.

Eröffnung der Lokalitäten um halb 9 Uhr, Anfang präzis um halb 10 Uhr Abends.

Geladene Gäste haben Zutritt.

Karten (Garderobe- und Musikbeitrag) für Mitglieder pro Person Lei 1.50, für Gäste Lei 3.— sind im Vorverkauf zu haben bei den Mitgliedern und Damenschören und beim Hausinspektor des Vereines, Str. Akademiei No. 20.

Zu zahlreichem Erscheinen ladet ergebenst ein

Das Damen-Comitee.

Die eleganten Räume der Liedertafel kommen zur Vermietung, soweit dieselben nicht vom Vereine benützt werden und eignen sich vorzüglich für Konzerte, theatralische Vorstellungen Vereinsunterhaltungen, Bälle, Hochzeiten, Vorlesungen etc. Näheres darüber bei Herrn A. Raab, Firma J. Kessel, Strada Carol 14. 2903

Frisch a gekommen:

Camembert, Gervais, La Trappe, Roquefort etc, Lindenhofers Limburger u. Romadour

Delikatesse-Ostsee-Fettheringe

in verschiedenen Saucen (kleine u. grosse Büchsen)

Aal in Gelée, Bismarck-Heringe etc.

I-a Kaiser-Aal

marinirt.

Engl. Thee-Disquits

von Huntley und Palmers & Co. Cabos.

Münchberger Lebkuchen

Um geneigten Zuspruch bittet ergebenst

Telefon

Gustav Kletz

54, Strada Carol I. 54.

183

(Gegründet 1850)

KIHIRDETES.

A bukaresti anyakönyvi kerület alulirott anyakönyvvezetője kihirdeti, hogy:

1. Dénes Mihály, ki családi állapotára nézve: özvegy, és a kinek vallása: romai katolikus, állása (foglalkozása) kocsis, lakóhelye: Bukarest, születési helye: Egerpatak, születési ideje 1865, évi szeptember hó 7 napja, s a ki néhai Dénes Miklós és nejének Dénes Miklósné ujonnan férjhezott kocsis Ferencznének fia.

2. Kató Róza, ki családi állapotára nézve; hajadon, és a kinek vallása: romai katolikus, állása (foglalkozása) szobaleány, lakóhelye: Bukarest, születési helye: Trotuş, születési ideje: 1869 évi, augusztus hó 14 napja, s a ki Kató Annának leánya egymással házasságot szándékoznak kötni.

Felhivatnak mindazok, a kiknek a nevezett házasságra vonatkozó valamely törvényes akadályról vagy a szabad beleegyezést kizáró körülményről tudomásuk van, hogy ezt alulirott anyakönyvvezetőnél (helyettesnél) közvetlenül, vagy a kifüggesztési hely községi előjárósága (illetőleg anyakönyvvezetője) útján jelentsék be.

Ezt a kihirdetést a következő helyeken kell teljesíteni, u. m. helyben és Egerpatakán,

Kelt Bukaresten 1900 évi november hó 29 napján.

Seutter Werner, s. k.

anyakönyvvezető

cs. és kir. alügynök.

Aufgebot.

Der gefertigte Matrifelführer des Bukarester Matrifelbezirktes gibt bekannt, daß:

1. Michael Denes, Witwer, röm-kath., Kutscher, wohnhaft in Bucarest, geboren in Egerpatak am 7. September 1865, Sohn des verstorbenen Nicolaus Denes und dessen Gattin neuerdings verehelichte Fr. Rocsis.

2. Rosa Kato, ledigen Standes, röm-kath. Stubenmädchen, wohnhaft in Bucarest, geboren in Trotuş am 14. August 1869 Tochter der Anna Kato mit einander die Ehe eingehen wollen.

Es werden alle diejenigen, welche von etwaigen die eheschließenden Parteien betreffenden Ehehindernissen oder aber von solchen Umständen Kenntnis haben, welche die freie Einwilligung der eheschließenden Parteien ausschließen, aufgefordert, dies dem gefertigten Matrifelführer-Stellvertreter direkt oder im Wege der Gemeindevorsteherung anzumelden. Diese Verkündung erfolgt in Bucarest und Egerpatak. Bukarest, am 29. November 1900.

Werner von Seutter m. p.

Matrifelführer

k. u. k. Vice-Consul.

4 Dachshunde

drei Monate alt, deren Eltern in Deutschland zweimal mit 570 und 600 Mark prämiert wurden, sind per Stück mit Lei 25.— zu verkaufen. Nähere Auskünfte erteilt die Adm. des „Buk. Tagbl.“ Str. Schelari 7. 2816

DAMPF-FÄRBEREI
Chemische Wäscherei
H. Senghaas
Strada Sf. Apostoli 27
SPECIALITÄT:
färben u. reinigen
Herren- u. Damen-Garderoben
Billige Preise

Deutscher

Gesangverein „Eintracht“

„Deutsches Banner, Lied und Wort, führt zur Eintracht Süd und Nord!“

Sonntag, den 2. Dezember 1900

im Vereinslokale Strada Isvor 14

I. Theaterabend

Programm:

1. An der schönen blauen Donau, Walzer für Männerchor mit Klavierbegleitung von Johann Strauß.
2. Humoristischer Vortrag.

Doktor Peschke

Pesche in einem Aufzuge von D. Kalisch.

TANZ.

Beginn 8 1/2 Uhr Abends.

Eintritt frei. Garderobe und Musikbeitrag: Für Mitglieder pro Person Lei 1, pro Familie Lei 2, Nichtmitglied Lei 2, Nichtmitglied-familie Lei 4.

Um zahlreichen Besuch bittet

Die Vereinsleitung.

Sonntag, den 16. Dezember n. St.

Damenabend

NB. Der Saal wird für Hochzeiten und anderen Festlichkeiten zu mässigen Preisen vermietet. 2792



Spiel-Waaren, Scherzartikel
Lindenberg
márdan
No. 17.

Beehre mich dem p. t. Publikum anzugeigen, daß ich am 2. Dezember 1900 neuen Stils die

Bierhalle und Restauration La 10 Mai

Strada Carol 52 mit ausgezeichneter „Wiener Küche“ eröffne. — Spezialität: von 9-12 Uhr kleine Portionen „Frühstück“

Auf meine parkettirten und geheizten

Regelbahnen

mache ich besonders aufmerksam.

Vorzügliches Bragadirdier Marke D. A. B.

Alte und neue Naturweine.

2822 Um geneigten Zuspruch bittet Hochachtungsvoll

Victor Watzlawek.

Das Engros-Geschäft Bazar St. George

macht seiner geehrten Clientel bekannt, daß die

Weihnachts-Ausstellung

am 10. Dezember a. St. beginnt. Ich fordere das p. t. Publikum zum Besuche meines Geschäftes auf, indem ich auf den vorteilhaftesten Einkauf von Spielwaaren, Christbaumschmück und Weihnachtsgeschenken zu Engrospreisen aufmerksam mache. 2823

Hochachtend M. Nachbar.

Bergamenter's Deutscher Almanach pro 1901

ist in den Buchhandlungen Socceru & Comp., Emile Storck, Leon Alcalay, C. Sfetcu und in der Administration des „Bukarester Tagblatt“

Strada Schelari No. 7 zu haben. — In die Provinz wird der Kalender von der Administration nur gegen Vorkaufsendung von Lei 1.50 per Postmandat oder in Marken versendet. 2811

Das bestrenommierte
Tiroler Loden-Versandhaus
Rudolf Baur
Innsbruck
Wulffstrasse Nr. 4
empfiehlt seine durchwegs
echten 2761
Innsbrucker Schafwoll-

LODEN-

stoff-Fabrikate für Herren und Damen
Fertige Havelocks u. Wettermäntel.
Meterweise Abgabe. Kataloge und Muster frei.

Zum Consum

Str. Doamnei No. 9 (I. Stock)
Grosses Depot in
MÖBELN gegen Baar
oder **IN RATEN**
1/2 Garnitur Salon-Möbel
von Lei **210** aufwärts.
Salon-, Schlafzimmer-, Speisezimmer-, Bureaueinrichtungen,
Lampen, Spiegel in allen Arten zu convenienten
Preisen. 2817

Unter-Bain-Expeller.

Seit dreissig Jahren wird dies Mittel mit überraschend
günstigen Erfolgen gegen gichtische und rheumatische Be-
schwerden, gegen Erkältungen, Rückenschmerzen, Kopf-
und Zahnschmerz, als
Bain angewendet; die-
mittel verdient daher
trauen jedes Kranken.
meisten Apotheken.
man auf die Fabrik.



Es sei hier auch noch
besonders bei Magen-
erkrankungen Anker-
merksam gemacht. Die
besten Erfolg angemen-
dungen, bei tragem
entstehenden Beschwer-
den. Vorrätig in den
meisten Apotheken.
F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt i. Thür.
Bedeutendste Fabrik pharmazeutischer Spezialitäten in ganz Deutschland.

Haupt-Gewinn
event.
Mark. 500,000

Glück- Anzeige.

Die Gewinne
garantirt
der Staat.

Erste Ziehung 12. Dezember.
Einladung zur Beteiligung an den
GEWINN-CHANCEN
der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld-Lotterie, in welcher
11 Millionen 202,000 Mark
sicher gewonnen werden müssen.
Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche
plangemäss nur 114,000 Loose enthält, sind folgende, nämlich.
Der grösste Gewinn ist ev. **500,000 Mark.**

Prämie 300,000 Mk.	16 Gewinne à 10,000 Mk.
1 Gewinn à 200,000 "	56 " à 5000 "
1 " à 100,000 "	102 " à 3000 "
1 " à 75,000 "	156 " à 2000 "
2 Gewinne à 70,000 "	4 " à 1500 "
1 Gewinn à 65,000 "	612 " à 1000 "
1 " à 60,000 "	1030 " à 300 "
1 " à 55,000 "	20 " à 250 "
2 Gewinne à 50,000 "	77 " à 200 "
1 Gewinn à 40,000 "	36053 " à 169 "
1 " à 30,000 "	9989 Gew. à 150, 148, 115, 100 Mk.
1 " à 20,000 "	10882 Gew. à 78, 45, 21 Mk.

im Ganzen **59,010** Gewinne
und kommen solche in wenigen Monaten in **7** Abthei-
lungen zur **sicheren** Entscheidung.
Der Hauptgewinn 1. Classe beträgt **50,000** Mk.,
steigt in der 2. Cl. auf **55,000** Mk., in der 3. auf
60,000 Mk., in der 4. auf **65,000** Mk., in der
5. auf **70,000** Mk., in der 6. auf **75,000** Mk.,
in der 7. auf **200,000** Mk. und mit der Prämie
von **300,000** Mk. event. auf **500,000** Mk.
Für die erste Klasse, deren Ziehung amtlich
auf den **12. December 1900**
festgesetzt kostet
das ganze Originallos nur **Fros. 7.50**
das halbe " " **3.75**
das viertel " " **1.90**

Die Einlagen für die folgenden Klassen sowie das genaue
Gewinn-Verzeichniss sind aus dem amtlichen, mit Staats-
wappen versehenen Verloosungs-Plan ersichtlich, den ich
auf Wunsch im Voraus gratis und franco zusende.
Jeder der Beteiligten erhält von mir nach stattgehabter
Ziehung sofort die amtliche Ziehungliste unaufgefordert zu-
gesandt.
Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder
erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt und unter
strengster Verschwiegenheit.
Bestellungen erbitte per Postanweisung.
Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe be-
vorstehenden Ziehung halber, sogleich jedoch bis zum
12. December d. J.
vertrauensvoll an
Samuel Heckscher senr.
Bankgeschäft in HAMBURG.

Pariser Weltausstellung:
2 goldene und 2 silberne Medaillen.

The Berlitz School of Languages

Autorisirt vom k. kgl. Ministerium für Kultus und Unterricht.
Sprachenschule für Erwachsene u. Damen
Bukarest, Str. Carol I Nr. 38, (neben dem Postpalast)
Englisch, Französisch, Deutsch, Rumänisch
Italienisch, Russisch, event. Griechisch, Türkisch, Un-
garisch, Spanisch, nur von Lehrern der betreffenden Natio-
nalität. Nach der Berlitz-Methode hört und spricht der Schü-
ler von der ersten Stunde an die zu erlernende Sprache, kein
Wort seiner Muttersprache. Grösste Zeitersparniss, unfehl-
barer Erfolg. Es existiren über 150 solche Schulen.
Eintritt jeder Zeit. Uebersetzungen werden angefertigt.
364 Prospekte gratis und franko.



Spielwaaren

Christbaumschmuck

Fabriks-Niederlage

auch Detail-Verkauf

2791 zu billigsten Preisen.

Spezialität: Unzerbrechliche Puppen.

Große Auswahl für Schul-
und Pensionatsdirektionen.

A. S. LINDENBERG

Bucarest. — Str. Smărdan No. 17.
Alleinige Niederlage in Rumänien der renommierten
Musikinstrumenten-Fabrik
Zuleger & Mayenburg. — Leipzig.
Als Weihnachtsgeschenk
besonders zu
Zithern und
„IDEAL“
mann, selbst
Jahr. aufwärts,
ringste Musik
empfehlen:
Harmonikas
womit Jeder-
Kinder von 5
ohne die ge-
oder Noten-
Kenntnisse sofort die schönsten Lieder
spielen kann.

Zither No. 1 mit 12 Saiten Lei 2.75 (Provinz
Lei 3.6) franco. Zither No. 2 mit 16 Saiten Lei 5.25
(Provinz Lei 6.20) No. 3 mit 21 Saiten Lei 12.50
(Provinz Lei 13.75 franco.)
Die Preise verstehen sich inclusive Noten, Schlüssel
und sonstigem Zubehör.
Harmonica „IDEAL“ von
vorzüglicher Qualität mit 2 Register, 3 Doppelbälgen,
offener Claviatur Lei 9.75 mit 3 Register und Balg-
schoner Lei 13.25 Für Provinz kostet Porto — 60
Bani bei Voreinsendung des Betrages und Lei 1.15
bei Nachnahme.
Bei Nichtkonvenienz wird das
Geld sofort zurückerstattet.

Gerant: A. Sfănescu

Kirchner & Co. A.-G.,

Leipzig Sellaerhausen.
Grösste Spezialfabrik von
SÄGEWERKSMASCHINEN
und 830
Holzbearbeitungsmaschinen.
Ueber 70,000 Maschinen geliefert
— 63 höchste Auszeichnungen —
Filiale: Budapest VI, Váci-körútca.
Paris 1900: Höchste Auszeichnung
„Grand Prix“

Kleiner Anzeiger.

Gesucht

für die
Schweiz
auf das Bureau eines Versand-
geschäfts, ein Fräulein, Dame
oder Herr, mit guter Handschrift,
welches der rumänischen, serbischen
und wenn möglich bulgarischen
Sprache in Wort und Schrift mäch-
tig ist. Reflektant. muß Deutsch oder
Französisch verstehen. Reise bezahlt.
Offerten mit Zeugnissen unter
D 3676 C. an Haasen-
stein & Vogler, Annoncen-
Expedition Cheaux de
Fonds (Schweiz). 2821

Gesucht

für sofort eine **gute Da-**
menkapelle, Bereria
Bragadiru, T.-Severin. Dort-
selbst findet auch eine per-
fekte **Restaurations-**
Köchin sofort Anstellung.

Technikum Stralitz

Ingenieur-, Technik- u. Meisterkurse
Maschinen- u. Elektrotechnik
Gesamtl. Hoch- u. Tief-Bausach
Täglicher Eintritt.

Papageien

zahn, sprechend,
harzer Kanarienvogel
Tag- und Nacht-
sänger, 5-10 fl.
Vogel aller Art.
Grösste Aus-
wahl Africa, 12-
15 fl., in Kanari-
en, Hunde, Uhu,
Eyerfresser find-
den die allergrosste
Auswahl u. billig-
sten Preise
Ziethausung
D. FLNDEIS
Wien, I., Woll-
zeile 25 D. Prä-
mie 40 fl.

Das erste
Platzierungsinstitut
und
Internationale
Gouvernantenheim
gegründet und autorisirt seit
1882 erthält gutempfohlenen
Personen jederzeit Stellen
für Lehr-, Erziehungs- und
Haushaltungssach
Das Heim bietet ange-
nehmen Aufenthalt für 1-3
Francs täglich. 2614
Adelheid Bandau
Strada Popa Tatu Nr. 1

WER

Hohen Umsatz

erzielen will inserire und
benütze die verbreitetsten,
ausführlichsten
LEUCHS ADRESSBÜCHER
aller Länder
43 Bände
der Kaufleute, Fabri-
kanten, Handwerker,
Gutsbesitzer, Apo-
theker, Advocaten,
Consule, Notare
u. s. w. 526
Prospecte gratis durch
LEUCHS & Co., Nürnberg.

Annoncen

für Schweizer und sächsische
Zeitungen aller Branchen, sowie
für die bedeutendsten Industrie-
u. Handelsblätter Europas, ver-
mittelt Unterzeichnung in
prompter, oculanter Weise und
richtiger Auswahl der geeig-
neten Blätter. Bei grösseren
Aufträgen billigt berechnete
Kosten voranschlägt. Ueberset-
zungen in allen europ. Sprachen
besorgt
S. Gömöri
Annoncen-Agatur, ZÜRICH
Thalacker 50.
(Verbindung in allen Län-
dern. Adressen von Bezugs- u.
Absatzquellen industrieller u.
landwirthschaftlicher Artikel
bei Portogarantie, zu haben).

Angelommen sind echte
Harzer Kanarienvogel
direkt St. Andreas-
berger Hohl-Flügel
u. Bassroller, Glöden
und Flöten u. s. w.,
singen bei Beleuchtung
so gut wie bei Tag.
Sprechende Papageien
zu verkaufen in **Hotel Dacia 25.**
Verjendung unter Garantie auf's
Band. 879
Christof Souderk ann.

Wirthschafterin

ältere Frau, die gut kochen kann, wird für R.-Garat,
mit **40 Frs. monatlichem Gehalt**
gesucht. Näheres unter Adresse **A. Jahnker**, (Sanato-
rium Döbrositz), Calea Calarasilor, Budaress. 2809

Wie werden Damen schön?

Durch den Gebrauch von „Suavina“ das beste Mittel gegen Leberflecken,
Wimpern, Sommerprossen und Unreinigkeiten der Haut.
Dieses Mittel enthält keine schädlichen Substanzen und entspricht den
Anforderungen der Hygiene vollkommen.
„Suavina“ erweist mit Erfolg jede Creme oder jedes ähnliche Wasser und
erhält die Haut weich und rein.
Preis eines Flacons Lei 1.75. 20 Flacons werden portofrei zugesandt.
Depot: Apotheke Nicolau, Calea Rahovi 81 Bukarest; Galati Apotheke
Aburel; Jassy Th. Jolea Berlad D. Adevarescu; Caracal Apoth. Caracal.
Roman, Apoth. G. Cerkez; Targoviste Apoth. Nagy. 2702

Die neuerfundnenen
Hygienischen Corsetten
werden von den Erfinderinnen
Frl. BRASOVEANU
76. Boulevard Carol, 76
angefertigt.
Expeditionen nach allen Richtungen.
N.B. Alle näheren Auskünfte ertheilen die Frl.
Brasoveanu. 2799

Wien Hôtel Bellevue Wien

am Franz Josefs-Bahnhose (Abfahrtsseite)
Vornehmstes Hotel, 100 Zimmer neu eingerichtet.
Von 1 fl. aufwärts incl. elektrisches Licht und Service.
2624 **L. Garai, Hotelier.**

Hotel Beatrix

Wien, III., Hauptstr. 10
nächst dem Central-Stadtbahnhof
Neu öffnet. Grösster Comfort. Centrale Lage. Civile Preise.
Lift, elektr. Beleuchtung. Vorzögl. Restaurant.